

Technik und Kultur

M E N S C H U N D G E M E I N S C H A F T

31. Jahrgang

Berlin, 15. Mai 1940

Nr. 5 · S. 1-16

Inhalt:	Seite	Seite
Waffenträger und Waffenschmied	1	Eine mustergültige Gefolgschaftsgrößtüche 9
Der Volkswagen und die großstädtische Garagenfrage ein Problem, das gelöst werden muß	2	Seden geht's an! 13
Arbeitsschutz und Verdunkelung	6	Berpflungsgebäude eines Baulagers mit eingebau- tem Bühnenpodium 14
Die Technik unser Waffenkamerad	8	Das gute Buch 16

W. Curt Ditto

Waffenträger und Waffenschmied

Ueber Deutschland dröhnt der Schmiedehammer! Wer genau hinhört, vernimmt in jeder Sekunde den Schlag, der aus dem Stahl die Waffe schmiedet. Das ist der Pulsschlag des Lebens unserer Tage!

Ueber Deutschland leuchtet Tag und Nacht das Fanal unserer Hochöfen! Die lodernde Fackel der Arbeit steht dort, wo heute an Stelle friedlicher Pflugscharen gefährliche Waffen geschmiedet werden.

Ueber deutschen Boden zieht ein Millionenheer von Arbeitern! Vierundzwanzig Stunden sind der Kreislauf eines Tages und einer Nacht, und dreimal in diesem Kreislauf löst dieses Heer einander ab. Unsere Waffen werden nicht stumpf, solange wir Köpfe haben, die denken können, und Fäuste, die zuzupacken vermögen . . .

*

Der Schlund der Hölle tut sich auf: Blut und Asche werden in den Raum geschleudert. Wie Gestalten der Unterwelt huschen Schatten in dem ungewissen Licht hin und her. Wie von Geisterfaust bewegt, von der Hand eines Titanen gezogen, senkt sich das riesige Gefäß mit seinem glühenden Maul langsam zur Seite. Eine Bessmerbirne wird ausgeblasen: Eisen wird zu Stahl geboren. Ein Funkenregen hüllt für Sekunden die Menschen ein, dann schluckt die Schwärze der Halle den feurigen Spuk wieder auf.

In glühenden Bächen schießt der Stahl davon, füllt Rotillen, wandert auf die Walzenstraße, findet den Weg zum Schmiedehammer, der an Ausmaß und Stärke seiner würdig ist. Unter dem Druck von Tausenden von Tonnen nimmt das Anförmliche Form an. Gebändigte und gefesselte Urkraft schafft dem Menschen das Schwert seiner Zeit. Aus dem Nichts wird die gefährliche Waffe: Mensch und Maschine bändigen zwei Elemente: Feuer und Erz. Unbeweglich steht über dem Gedröhn, der Hitze und dem Dreck der Mensch. Der Weg von der Urmasse bis zum Tausendstelmillimeter ist weit und verantwortungsvoll. Unbeirrbar arbeiten Auge und Ohr,

unbestechlich helfen Schublehre und Mikrometerschraube. Unaufhörlich schält der Drehstahl die Form, deren Werden der Facharbeiter mit der Lupe bewacht, unaufhörlich dreht der Gewindeschneider die Granate: „Und wenn 10 000 Granaten an einem Tag verschossen werden, müssen 100 000 am nächsten Tage zur Verfügung stehen!“ Unsichtbar und unausgesprochen stehen diese Worte Görings über jeder Werkbank in der deutschen Rüstungsindustrie, ist dieses Wort Tagesbefehl von Hunderttausenden deutscher Facharbeiter.

Wir haben viel gelernt in der Zeit zwischen dem ersten Feuer einer germanischen Waffenschmiede und der Gegenwart und das eine nicht vergessen, daß Waffenschmied und Waffenträger Brüder im Geiste sein müssen. Sie sind es, darauf können sich alle verlassen! Während über deutschem Land das Feuer und der Rauch unserer Hochöfen stehen, steht neben der Arbeit, neben dem Material das Gesicht eines entschlossenen und kämpferisch verbissenen Facharbeiters. Man muß einmal diese Gesichter bei der Arbeit gesehen haben, diese Gesichter von Menschen, die die Arbeit formte, eine Arbeit, die ganze Kerle verlangt. Unendlich viel hängt von dieser Haltung ab, ebensoviel wie von ihrem Können. Und was sie können, was sie arbeiten, das wandert Stunde um Stunde durch die Hallen den Weg vom Hochofen bis zur Fertigmontage. Hunderttausende von Handgriffen lassen das erstehen, worauf wir stolz sind und wovor sich unsere Feinde fürchten: deutsche Waffen! Die schwierige, harte und ans Zupacken gewohnte Hand des Hochofenarbeiters und die beseelt-lebendige des Feinmechanikers strecken sich über dem Riesenkomplex der Waffenschmiede der Nation einander entgegen: noch nie ward Deutschland überwinden, wenn es einig war und treu!

Ueber Deutschland dröhnt der Schmiedehammer! An seinem Himmel steht die Blutfahne der Hochöfen! Ueber seinen Boden marschiert ein Heer von Arbeitern, die etwas können und das täglich beweisen!

Arch. Peter Rheindorf und Dipl.-Ing. Otto Jungnickel

Der Volkswagen und die großstädtische Garagenfrage, ein Problem, das gelöst werden muß

Die vor dem jetzigen englischen Kriege so brennend gewordene Frage der Schaffung ausreichenden Garagenraumes ist verständlicherweise zur Zeit etwas in den Hintergrund gedrängt worden. Mit der siegreichen Beendigung dieses Krieges wird das Garagenproblem jedoch mit um so stärkerer Heftigkeit aufgeworfen werden müssen, da dann durch die neben der übrigen Produktion zu erwartende, schlagartig einsetzende Lieferung des RdF.-Wagens in den Großstädten eine erhebliche Nachfrage nach preiswertem und für die größere Masse tragbarem Garagenraum einsetzen wird. Die bisherige, größtenteils notgeborene Zurückhaltung auf diesem Gebiet wird sich dann nicht mehr weiter aufschieben lassen.

Wie lagen nun in der Zeit vor dem Kriege die Garagenverhältnisse in den Großstädten?

Um die Möglichkeit der Schaffung von Garagenräumen in Großstädten überhaupt beurteilen zu können, soll zunächst ein kurzer Ueberblick über die bis heute angewendeten und vorgeschlagenen Garagensysteme gegeben werden.

Man unterscheidet grundsätzlich zwischen oberirdischen und unterirdischen Garagenanlagen.

Zu den oberirdischen zählen die ebenerdigen und die mehrgeschossigen Garagen. Die ebenerdigen Garagen, meist Klein- und Mittelgaragen, haben den Vorteil schnellster Abstell- und Entleerungsmöglichkeit, da jegliche längeren Verkehrswege, Rampen, Fahrstühle usw. überflüssig sind. Rein baulich sind nur leichte Umfassungs- und Zwischenwände mit einem leichten Dach erforderlich.

Die mehrgeschossigen oder Hochgaragen sind meist Großanlagen über 500—600 m² Grundfläche. Sie haben den Vorteil größter Ausnutzung des bebauten Grundstücks, jedoch den Nachteil z. T. sehr beschränkter Verkehrsabwicklung. Hinzu tritt häufig die unangenehme Nebenerscheinung, daß der Wagenbesitzer seinen Wagen zwecks Einstellung fremden Garagenwärtern überlassen muß. Die Hochgaragen werden vorwiegend als Stahl- oder Eisenbetonskelettbauten mit schweren Decken und Unterzügen ausgeführt.

Die unterirdischen Garagen gliedern sich in eingeschossige Kellergaragen und mehrgeschossige Tiefgaragen. Die eingeschossigen Kellergaragen bieten verkehrstechnisch für den Fahrer keine besonderen Schwierigkeiten, sie werden durch kurze Rampen an das normale Gelände angeschlossen. Man findet sie meist unter Höfen und Gebäuden. Die mehrgeschossigen Tiefgaragen werden wie die Hochgaragen zumeist durch Fahrstühle bedient und sind zur Zeit vorwiegend in Hotelbauten angewendet worden. Bei dem nicht zu übersehenden Vorteil größter Ausnutzung einer an sich schon bebauten Grundstücksfläche haben sie ebenfalls wie die Hochgaragen den Nachteil einer starken inneren Verkehrsstaung. Wie diese erfordern sie ebenfalls sehr schwere Konstruktionen, und zwar nicht allein wegen der Deckenbelastung durch die Wagen, sondern auch infolge des mit der Tiefe zunehmenden Erddrucks, von Grundwassereinflüssen ganz zu schweigen.

Sofern die erforderlichen Grundstücksflächen innerhalb der Großstädte vorhanden sind, und sofern man

nicht gezwungen ist, auf die Herstellungskosten zu achten, bietet die Errichtung der vorgenannten Grundsysteme rein technisch kein Problem.

Die Schaffung der erforderlichen Grundstücksflächen innerhalb der Großstädte und die äußerste Senkung der Herstellungskosten ist aber das A und O der gesamten Garagenfrage an sich.

Fragt man sich nach den Gründen für die hohen Garagenmietpreise, die z. B. in Berlin bis zu 25 RM. in den Außenbezirken und bis zu 45 RM. in den Innenbezirken betragen, so sind diese nach dem Vorhergesagten allzu leicht verständlich.

Die oberirdischen ebenerdigen Garagen erfordern, bezogen auf den einzelnen Wagen, eine erhebliche Grundstücksfläche, die in den Großstädten aber sehr rar und damit teuer ist. Ungünstigstenfalls muß sie erst durch Abriss geschaffen werden, wodurch sich die Kosten noch wesentlich erhöhen. Der Vorteil der leichten Bauweisen für die ebenerdigen Anlagen geht durch die sehr erheblichen Grundstückskosten verloren.

Die oberirdischen mehrgeschossigen Garagen erfordern, auf jeden einzelnen Wagen bezogen, zwar eine geringere Grundstücksfläche, jedoch infolge der hohen Deckenbelastung einen erheblich stabileren und damit teureren Baukörper.

Aus den vorstehend geschilderten Ueberlegungen ergab sich die in Fachkreisen längst bekannte Tatsache einer z. T. erheblich gespannten Wirtschaftslage derartiger Unternehmungen. Ohne den Tankstellen- und Wagenwachsbetrieb waren sie z. T. überhaupt nicht existenzfähig, da sie häufig trotz der hohen Garagenmieten keine wesentliche Rente abwarfen.

Das gleiche galt von den Tiefgaragen.

Wenn in Veröffentlichungen von den Keller- und Tiefgaragen als von Lösungen, die nicht die billigsten sind, gesprochen wird, so trifft dies fast in jedem Fall zweifellos für die mehrstöckigen Tiefgaragen zu, denn diese erfordern, zumal wenn die Bodenverhältnisse etwas ungünstig liegen, erhebliche technische Konstruktionsmaßnahmen, die finanziell recht teuer zu stehen kommen können. Es braucht jedoch nicht zuzutreffen für die eingeschossigen Kellergaragen, wobei wir u. a. besonders an die unterirdischen Garagenstraßen denken wollen, die von den verschiedensten Seiten als die von jedem Gesichtspunkt beste Lösung für die Garagenschaffung überhaupt bezeichnet wurde. Denkt man dabei allerdings, wie dies hier und dort vorgeschlagen wurde, an Garagenstraßen mit erheblicher Erdüberdeckung und gleichzeitigem schwerem oberirdischen Straßenverkehr über die zugehörigen Decken, so wird man derartige Anlagen nicht ohne erhebliche Kosten errichten können. Es läßt sich nicht ableugnen, daß eine eingeschossige unterirdische Kellergarage vom Standpunkt der reinen Baukosten in der Regel teurer ist als die Errichtung einer eingeschossigen oberirdischen Anlage, auch bei Heranziehung sämtlicher Möglichkeiten. Maßgebend für den Garagenmietpreis sind jedoch nicht allein die reinen Baukosten, sondern auch die Grundstückskosten. Und diese erheblichen Grundstückskosten in den Großstädten können bei den Kellergaragen ausgeschaltet werden.

Wie wir weiter unten sehen werden, ist diese Ueberlegung entscheidend.

Wie werden sich nun aber in Zukunft die bisherigen übermäßig hohen Garagenkosten in den Großstädten für die zukünftige Entwicklung der Motorisierung auswirken?

Um diese Frage zu beantworten, braucht man sich nicht einmal auf wissenschaftliche Untersuchungen einzulassen. Diese Frage beantwortet heute jeder Arbeiter und Angestellte, dessen Einkommen gerade um die Grenze herum liegt, bei der er sich die Anschaffungskosten des Volkswagens leisten kann. Seine Meinung geht dahin, daß die Anschaffungskosten keine Schwierigkeiten bereiten, daß aber die Ausbringung der laufenden hohen Haltungskosten das Problem sei. So lange der Fahrzeughalter allein schon 20 bis 30 RM. auf den Tisch legen muß, ohne einen Zentimeter gefahren zu sein, so lange allein die Miete für eine sichere Unterkunft 30 und 40 v. H. der Fahrzeughaltungskosten überhaupt beträgt, so lange muß ein sonst stark interessierter Bevölkerungsanteil auf die Anschaffung eines Wagens verzichten.

Gewiß, die Garagenkosten sind nicht allein ausschlaggebend. Auch die immer noch recht hohen Versicherungsbeiträge werden nicht zu Anrecht mit angeführt, obwohl man allerdings bereits hier und dort hörte, daß für den RdF.-Wagen mit einer Beitragsenkung hinsichtlich der Versicherungen zu rechnen sei.

Ist aber letzten Endes der Staat dazu da, um sämtliche Schwierigkeiten und Risiken allein aus der Welt zu schaffen? Jedenfalls so lange nicht, als die Möglichkeit anderer Auswege besteht. Was bedeutet es schon, wenn von Fachkreisen darauf hingewiesen wird, daß Garagen geschaffen werden müssen. Es gilt nicht allein Garagen zu schaffen, es gilt preiswerte Garagen mit vor allem für die breite Masse tragbaren Mieten zu schaffen.

Ein Bestehenbleiben der jetzigen Mietpreise bedeutet entschieden eine Hemmung des Wagenabwages und damit eine Hemmung der Klein- und Volkswagenidee. Gerade denjenigen Volksschichten, denen ein eigenes Gefährt Entspannung, Ablenkung, Erholung, Gesundheit und Lebensfreude, eben Kraft durch Freude, vermitteln soll, nämlich dem Großstädter, alle übrigen selbstverständlich nicht vergessen, bleibt diese technische Meisterleistung zu einem erheblichen Teil versagt. Das wäre aber gegen die Absicht der Ausweitung unserer Motorisierung.

Der Staat hat mit der Schaffung eines preiswerten Volkswagens das seine getan; es ist nunmehr an den Behörden, Architekten und Ingenieuren auf dem Gebiete der Senkung der Fahrzeughaltungskosten durch die Schaffung solider und doch billiger Unterstellräume das weitere zu tun.

Der Zustand dieser Behinderung der beabsichtigten privaten Motorisierung, der zur Zeit infolge Stilllegung sämtlicher Wagen auf rund 15 v. H. der früheren Kapazität scheinbar nicht mehr akut ist, wird sich nach Beendigung des Krieges und dem wieder zu erwartenden gewaltigen Aufschwung der Privatwirtschaft zweifellos in verstärktem Maße einstellen. Wenn man bedenkt, daß sich der Kraftwagenbestand in der Zeit von 1930 bis 1938 verfünffacht hat, und daß der Sättigungspunkt voraussichtlich nach Schätzungen einschlägiger Fachkreise erst in etwa zehn Jahren zu erwarten

ist, dann wird man einsehen, welchen Charakter das Problem der Garagenschaffung in absehbarer Zeit annehmen muß.

Was ist nun bisher unternommen worden, um dieser Kernfrage Herr zu werden?

Nach der Reichsgaragenordnung vom 12. Februar 1940 ist die Baupolizei ermächtigt worden, bei allen umfangreicheren Neu-, Um- und Erweiterungsbauten von Wohn- und Betriebsstätten die gleichzeitige Schaffung von Einstellplätzen zu verlangen. Die Verordnung ist so zu verstehen, daß beispielsweise nicht nur bei Neuplanungen von Wohnblöcken, sondern auch bei Um- und Erweiterungsbauten von Industrien und Werkstätten, und zwar durch die Bauherren, ausreichende Garagen- und Parkräume zu schaffen sind.

In den ausgesprochenen Randgebieten der Städte hat man bisher infolge der eben noch tragbaren Grundstückskosten oberirdische, meist ebenerdige Garagen vorschlagen können. Innerhalb der Stadtgebiete ist jedoch mit einer derartigen Bodenflächenverschwendung kaum ein Erfolg zu erzielen, obwohl baupolizeilicherseits eine größere bauliche Ausnutzung der Grundstücke als bisher zugelassen werden darf.

Hier gilt es neue Wege zu suchen und zu finden.

Der bisher z. T. gewählte Ausweg der Ausfüllung von Baulücken kann nach dem eingangs Gesagten keine Mietsenkung erzielen. Dasselbe gilt erst recht dann, wenn derartige Baulücken durch Abriß geschaffen werden müssen, wie dies u. a. von den Städten Düsseldorf und Stuttgart durchgeführt wurde, und wobei im Falle der Stadt Stuttgart für jeden Wagenstand etwa 7000 RM. ausgeworfen werden mußten.

Ein anderer Weg zur Schaffung von Garagen- und Parkraum wurde teilweise in Form von Unterbauungen öffentlicher Plätze vorgeschlagen, so u. a. für die Stadt Hamburg. Im Ausland hat man derartige Lösungen bereits stellenweise ausgeführt, so z. B. in Buenos Aires, wo man eine unterirdische städtische Einstellhalle angelegt hat, in der etwa 600 Fahrzeuge Platz finden sollen. Ihre Benutzung ist für die Besucher der Stadt sogar kostenlos. Daß sich diese Art der Garagen- und Parkraumschaffung nicht rentiert, ist klar. Für derartige Bauwerke, mögen sie technisch noch so einwandfrei sein, kann ohne erheblichen Zuschuß von Staat oder Gemeinde keine hier als wesentlich herausgestellte Mietspreissenkung zu erwarten sein.

Neben den vorstehend besprochenen Vorschlägen wurde als letzte grundsätzliche Lösung die Planung unterirdischer Garagenstraßen empfohlen. Der Vorschlag der unterirdischen Garagenbegleitstraße ist zweifellos auch unter Zugrundelegung der Forderungen aus der neuen Garagenordnung der beste. Es soll ausdrücklich betont werden, daß mit den unterirdischen Garagenbegleitstraßen unter geschickter Ausnutzung des Geländes und aller technischen Hilfsmittel erstaunlich niedrige Mieten erzielt werden können, da ja in der Regel die gesamten Grundstückskosten fortfallen. Zwar beschränken sich die bisher gemachten Vorschläge dieser Richtung leider nur auf die neu zu errichtenden Wohnblöcke am Rande der Großstadt, dort, wo die Grundstückskosten noch nicht zum ausgesprochenen Kernproblem geworden sind. Die unterirdische Garagenbegleitstraße hat besonders unter dem Gesichtspunkt der Heimatgarage zugleich den Vorteil kürzester Wegeentfernung zwischen Wohnung und Abstellplatz, während sich bei

den ausgesprochenen Hoch- und Unterplatzgaragen Anmarschwege bis zu 20 Minuten nicht vermeiden lassen.

Zusammengefaßt ergeben sich augenblicklich folgende Verhältnisse:

Innerhalb der Verkehrs- und Geschäftszentren unserer Großstädte, also dort, wo der stärkste Verkehr vorherrscht und wo nur noch wenige Wohnungen vorzufinden sind, liegt ein erheblicher Bedarf an Passanten- und Parkgaragen vor. Hier hat man überwiegend Hochgaragen und Platzunterbauung vorgeschlagen. Für den nicht finanzkräftigen Kleinwagenbesitzer, um den es sich hier dreht, kommen diese Lösungen als Dauer- oder Heimgaragen in Wohnbezirken wegen der hohen Garagenmieten nicht in Frage. Am Rande der Städte hat man für Neuanlagen von Wohnblöcken auf besonders dafür vorgesehenen Flächen die ebenerdigen eingeschossigen Garagenbauten und die unterirdischen Garagenstraßen vorgeschlagen. Es steht außer jedem Zweifel, daß auf diese Weise in diesen Gegenden bei besonders sorgfältiger Planung preiswerte Unterstellräume geschaffen werden können.

Was wird aber aus denjenigen riesigen Wohn- und auch Industriebezirken, die zwischen Stadtkern und Stadtrand liegen, dort, wo engste Bebauung vorliegt, dort, wo der überwiegende Teil der Kleinwagenbesitzer wohnt und arbeitet und wo bisher die vorgeschlagenen Lösungen vom Standpunkt eines preiswerten Garagenmietes zum Fehlschlag verurteilt scheinen?

Kann man auf die Dauer solche Ansichten vertreten, die hier und da bereits von der Laternengarage als dem natürlichen Ausweg sprechen? Gerade mit dem Problem der Garagenschaffung in diesen Stadtbezirken haben sich die Verfasser dieses Aufsatzes befaßt. Die Ergebnisse sollen im nachfolgenden bekanntgegeben werden.

Unter dem Eindruck unzähliger toter Nebenstraßen in diesen Wohnbezirken, unter dem Eindruck der erwünschten Auflockerung unseres heutigen Stadtbildes — Schaffung von Grünflächen usw. — und nicht zuletzt in der Erkenntnis des überwiegenden Einflusses der Grundstückskosten innerhalb der Großstadt auf die Preisbildung der Garagenmieten schlagen wir vor, dort je nach dem vorhandenen Bedarf sorgfältig ausgewählte und geeignete Nebenstraßen für den sowieso nur schwachen Durchgangsverkehr zu sperren und als unterirdische Garagenstraßen auszubauen.

Zunächst werden die gesamten Grundstückskosten eingesparrt.

Die Verwendung von Stahlsaitenbeton für die tragenden Bauwerksglieder und die genaue Erfassung des auf die Seitenwände wirkenden Erddrucks nach den Erkenntnissen der neuesten Erddrucktheorie führen zu einem Minimum der zu bewegenden und einzubauenden Massen. Die vorgeschlagene Verwendung von Stahlsaitenbeton benötigt nur einen Bruchteil des Stahlverbrauchs normaler Eisenbetonbauteile.

Wie wir weiter unten zeigen werden, ist auf Grund dieser Maßnahmen auch eine Senkung der reinen Baukosten möglich gewesen.

Je nach der Breite des oberirdischen Straßenplanums richtet sich die Breite der unterirdischen Garagenstraße. Um auf möglichst kleinem Raum eine möglichst hohe Zahl von Wagen unterzubringen und um gleichzeitig die Deckenspannweiten nicht zu hoch anwachsen zu lassen, empfiehlt sich eine Schrägaufstellung der Wagen unter höchstens 45° beiderseitig der Garagenstraßenlängsachse. Gestattet dies die oberirdische Straßenbreite nicht,

so empfiehlt sich die Längsaufstellung der Wagen. Als Höchstbreite der unterirdischen Fahrstraße empfiehlt sich jeweils nur der Abstand zwischen den bisher vorhandenen Bordsteinen, da die Bürgersteige für den Fußgängerverkehr, für den Möbeltransport anliegender Bewohner und als Zufahrtswege der Feuerwehr erhalten bleiben sollen.

Der Verkehr vor und in der Garage spielt sich nun so ab, daß der einfahrende Wagen über eine Einfahrtrampe üblicher Neigung und von ungefähr 6 bis 8 m Länge in einen Mittelgang geleitet wird und sich von diesem Mittelgang aus nach rechts oder links in die abgestellten Wagenreihen einfährt. Die Ausfahrt führt wiederum über eine Ausfahrtrampe am entgegengesetzten Ende der Anlage auf das oberirdische Straßenplanum.

Innerhalb der Garage herrscht also Einbahnverkehr. Durch diese Anordnung ergibt sich eine erhebliche Verringerung der Breite des Bauwerks und damit eine erhebliche Kosteneinsparung durch Fortfall von Bodenaushub und Eisenbetonkonstruktion.

Um den morgendlichen und abendlichen Stoßverkehr reibungslos zu bewältigen, empfiehlt sich, über eine Gesamtlänge der Anlage von 250 bis 300 m nicht hinauszugehen.

In dem untersuchten Musterbeispiel für eine Neben- bzw. Wohnstraße in Berlin-Schöneberg kamen wir bei Längsaufstellung der Wagen innerhalb der unterirdischen Garagenstraße bei einer lichten Höhe von 2,25 m bis Trägerunterkante auf eine lichte Breite von 5,8 m. Unter Einbeziehung beiderseitig aufgestellter Volkswagen verblieb eine Fahrstraßenbreite von rd. 2,8 m, ein Maß, das völlig ausreicht und im normalen Stadtverkehr bei wesentlich höherer Geschwindigkeit häufig gar nicht einmal vorhanden ist. Die Sohlenoberkante liegt etwa 2,55 m unter Straßenplanum. Die außerordentlich geringe Konstruktionshöhe läßt sich nur mit Hilfe von Stahlsaitenbeton erzielen (Stahl wegen der Lage des Marktes ausgeschlossen). Die Stahlsaitenbetondecke erhält eine sorgfältige Dichtung gegen Regenwasser und wird mit einer Erdschicht von etwa 15 bis 25 cm Stärke bedeckt, auf der Rasen, Sträucher und Beete angelegt werden sollen.

Abgesehen von den Garageneinfahrten bietet die so ausgebaute Straße das Bild einer durchlaufenden Grünanlage an Stelle des Fahrdamms mit seitlich angeordneten Bürgersteigen und Vorgärten.

Da die Decke, abgesehen von der aufgefüllten Bodenschicht, nur begehbar bemessen werden muß, fallen schwere und teure Konstruktionen fort. Dasselbe gilt vom Fortfall der Kosten für die Fahrbahnbefestigung. Voraussetzung ist natürlich ein genügend breiter Raum zwischen Garagenstraße und Vorgärten als Zufahrtsweg für die Feuerwehr. Dies ist mit wenigen Ausnahmen immer der Fall. Würde trotzdem gefordert, daß die Garagendecke auf die Verkehrslast der Feuerwehr zu bemessen sei, so bliebe die Anlage immer noch bei weitem konkurrenzfähig, denn eine Fahrbahnbefestigung würde sich immer noch erübrigen. Wir haben heute in den Stadtteilen Steglitz und Lankwitz in den modernen Wohnvierteln sehr viele Wohnstraßen, die nur über einen Bürgersteig entlang der Fassade verfügen, während die übrige Straßenfläche, entsprechend unserem Vorschlag, als reine Grünfläche ausgebildet ist. In dem bearbeiteten Musterbeispiel beträgt die verbliebene Bürgersteigbreite 3,6 m. Die Zufahrtsverhält-

nisse für die Feuerwehr sind also keineswegs neu und bereits längst angewendet.

Die Seitenwände der Garagenstraße werden nicht, wie sonst für normale Keller üblich, als massive Schwerkemurmauern errichtet, da diese Art der Aufnahme des seitlichen Erddrucks zu veraltet und zu teuer ist. Der seitliche Erddruck wird aufgenommen durch Stahlaitenbetonbohlen zwischen eingerammten Eisenbetonpfählen, ähnlich den normalen Baugrubeneinfassungen. Diese Methode hat den Vorteil größter Billigkeit, solidester Ausführung und kürzester Baufristen. Sämtliche Bauwerksglieder wie Pfähle, Balken und Bohlen werden fix und fertig angeliefert.

Im folgenden sollen einige nähere Daten angegeben werden.

Unter voller Berücksichtigung der in der Reichsgaragenordnung aufgestellten Richtlinien ergab sich im vorliegenden Falle ein Gesamtfassungsraum von 119 Wagen. Einbegriffen sind eine Werkstatt für kleinere Reparaturen, ein Materiallager, ein Büroraum mit Abfertigung, zwei Toiletten, ein Waschraum und ein Aufenthaltsraum für die Gefolgschaftsmitglieder des Unternehmens.

Länge über alles rd. 285 m, größte Breite rd. 7,3 m, umbauter Raum insgesamt 4450 m³.

An Material werden verbraucht und sind zu bewegen: Bodenaushub 5030 m³, Eisenbetonpfähle 75 m³, Stahlaitenbetonbohlen und Balken 183 m³, Unterbeton 285 m³, Estrich 1800 m², Malerarbeiten 3475 m² Deckendichtungen 1805 m², Mutterbodenauffschüttung 300 m³.

Der Herstellungspreis oder die festen Kosten stellen sich für den betriebsfertigen Bau einschl. elektrischer Anlage, Lüftung, Be- und Entwässerung, Warmwasserheizung, Büromöblierung, Werkstattaufrüstung, Ansammlung der Decke und einschließlich einem Zuschlag von 5 v. H. für Unvorhergesehenes auf rd. 75 500 RM.

Diese Summe entspricht einem Einheitspreis von rd. 17 RM. pro m³ umbauten Raum oder rd. 650 RM. pro Wagen.

Die laufenden Ausgaben oder ständigen Kosten pro Jahr belaufen sich auf rd. 9850 RM. In dieser Summe sind enthalten: ein Fixum für den Inhaber oder Pächter, Zinsen zu 3 v. H., Amortisation über 20 Jahre, Umsatz- und Einkommensteuer und Versicherungen. Ein Risikozuschlag ist nicht einkalkuliert, da ein Risiko bei den zur Zeit bestehenden Garagenmieten überhaupt nicht existiert.

Der Garagenmietpreis beträgt somit:

$$\begin{array}{r} \text{Ständige Kosten} \quad \quad \quad 9850 \\ \hline \text{Wagenzahl} \times \text{Monatsanzahl} = 119 \times 12 = 6,95 \text{ RM.} \end{array}$$

Entsprechend der fortschreitenden Amortisation fällt nun entweder der Garagenmietpreis oder steigt entsprechend der Gewinn des Unternehmers bzw. können die mit den Jahren zunehmenden Unterhaltungs- und Reparaturkosten abgegolten werden.

Zum eigentlichen Garagenbetrieb tritt noch hinzu der Betrieb einer Wagenwäsche und einer oberirdischen Zapfstelle mit Abschmierdienst. Es würde zu weit führen, auf diese Einzelheiten noch genauer einzugehen. Es braucht nur soviel gesagt zu werden, daß die bisherigen Garagenbetriebe aus diesen Nebenzweigen ihre Haupteinnahmen gezogen haben.

Die vorstehend aufgeführten Ergebnisse zeigen, daß es tatsächlich Mittel und Wege gibt, auch in denjenigen

Stadtbezirken, wo dies bisher unmöglich schien, für die Masse der Kleinwagenbesitzer tragbare Garagenmieten zu erreichen, wobei es praktisch unerheblich ist, ob diese nun, bedingt durch die jeweiligen örtlichen Verhältnisse, 6,95 RM. oder 8,25 RM. betragen.

Die vorgeschlagene Bauweise ist nun nicht nur auf die Heim- oder Dauergarage beschränkt, sondern kann ihre Anwendung genau so gut für Park- und Passantengaragen finden, wobei neben den Parkgaragen in den ausgesprochenen Innenbezirken bei Vorhandensein geeigneter Nebenstraßen vorwiegend an die zu errichtenden Parkgaragen in der Nähe oder für Arbeits- und Industriestätten gedacht werden soll; insbesondere an diejenigen, die an Hauptverkehrsstraßen liegen, wo ein überirdisches Abstellen an der Bordschwelle wegen der Verkehrsbehinderung auf die Dauer nicht statthaft sein wird. Fehlende geeignete Nebenstraßen können in diesen Fällen durch entsprechende Unterbauung ungenutzter Fabrikhöfe und Freizeitanlagen geschaffen werden, wobei die Unterbauung der Freizeitanlagen in der Regel besonders gut geeignet ist.

Gerade auf den Grundstücken und in den Gebäuden von Arbeits- und Industriestätten finden sich sehr häufig gut geeignete Flächen und Räumlichkeiten, aus denen, eine sorgfältige Planung vorausgesetzt, ohne große Aufwendungen für hinreichende Abstell- und Unterstellmöglichkeiten gefordert werden kann.

Es soll ferner darauf hingewiesen werden, daß all diese Anlagen gleichzeitig als Luftschutzanlagen ausgebaut und verwendet werden dürfen, so daß der Bauherr quasi zwei Fliegen mit einer Klappe schlägt. Selbstverständlich ist allerdings, daß für derartige Bauvorhaben, seien es nun Umbauten oder gar Neubauten, geschickte Baugesalter herangezogen werden, die die Gewähr für eine rationelle Grundstücks- und Raumausnutzung bieten. Denn nur auf diese Weise wird es in der Regel möglich sein, dem Bauherrn mit einem Minimum an Zeit und Geld ein Maximum an Erfolg zu sichern.

Es steht heute schon fest, daß die Schaffung von überdeckten Park- und Passantengaragen mit der beginnenden Volkswagenproduktion auf Grund der bisher erzielten Verkaufsergebnisse nicht zuletzt auch für die Betriebe schlagartig einsetzen muß, um wertvolles Volkswormögen zu erhalten. Wir dürfen nicht vergessen, daß sich der Kraftwagenbestand gut und gern noch verdoppeln kann, und daß bereits vor Beginn des Krieges ein hoher Prozentsatz an Kraftwagen ohne jede geschützte Unterstellmöglichkeit gewesen ist. Wenn hier in Zusammenarbeit zwischen Behörden, Industrie und Privatwirtschaft auf der einen und Ingenieuren und Architekten auf der anderen Seite unter genauester Prüfung aller Möglichkeiten nicht sofort etwas unternommen wird, dann steht der zukünftige, nicht gerade kapitalträchtig zu nennende Volks- oder Kleinwagenbesitzer mit seinem Gefährt Tag und Nacht auf der Straße und muß machtlos zusehen, wie sein mühsam erspartes Auto nicht nur einer dauernden Verkehrsgefährdung, sondern auch den dauernden Angriffen von Staub, Regen, Schmutz usw. ausgesetzt ist.

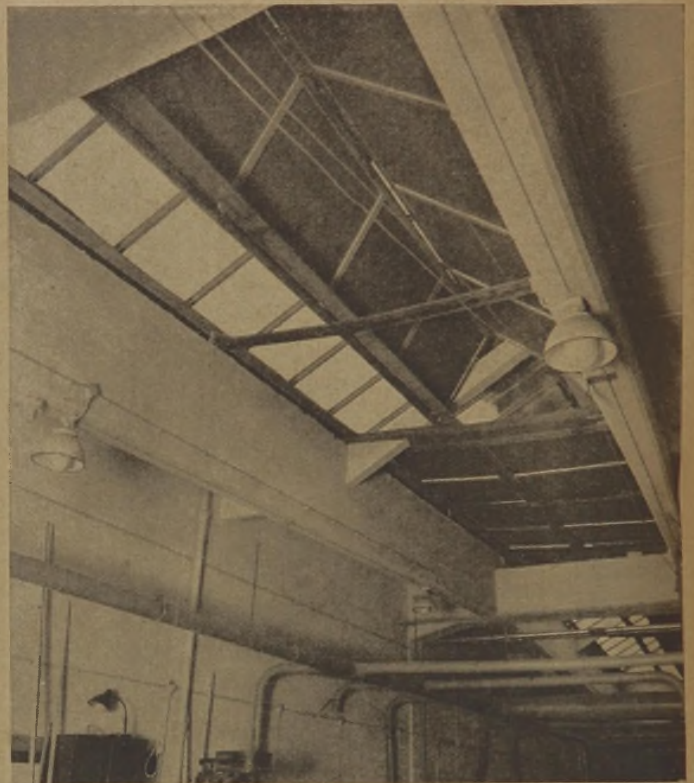
Es wird daher nicht wenige geben, die sich den Kauf eines Kleinwagens aus den obigen Gründen zur Zeit noch schwer überlegen. Der Staat hat in vorbildlichster Weise den preiswerten RdF.-Wagen geschaffen, die Großstadt muß in der Lage sein, hierzu den preiswerten, sicheren Unterstellraum zur Verfügung zu stellen.

Dipl.-Ing. W. Kircher, DLTG., VDE.

Arbeitsschutz und Verdunkelung

„Die Sorge für die Gesundheit aller Schaffenden bleibt auch in Kriegszeiten eine vordringliche Aufgabe des Arbeitsschutzes“, so heißt es im Vorwort der kürzlich erlassenen Verordnung über den Arbeitsschutz. Wenn man nun bedenkt, daß es so gut wie keine Arbeit gibt, bei der nicht der Gesichtssinn, also unser Auge, und damit die Beleuchtung als Mittler zwischen diesem und der Umwelt beteiligt sind, so ist es ohne weiteres klar, daß man auch im Kriege unter den erschwerten Bedingungen der luftschutzmäßigen Verdunkelung nach außen auf ausreichende Beleuchtung in Arbeitsräumen nicht verzichten kann, wenn nicht nur die Leistung nach Menge und Güte, sondern vor allem auch die Sicherheit bei der Arbeit erhalten bleiben sollen. Wenn jedoch an der Maschine nur ein kleiner Fleck ausgeleuchtet und der übrige Arbeitsraum in ein Halbdunkel gehüllt ist, so wird jeder Handgriff so erschwert und verzögert, daß bei normaler oder gesteigerter Arbeitsintensität, wie sie die Kriegswirtschaft verlangt, eine ständige Unfallgefahr besteht.

Die Erfahrungen der ersten Kriegsmonate haben gezeigt, daß als Dauerlösung praktisch nur die Abdunkelung mit mechanischen Mitteln, d. h. der lichtdichte Abschluß der Fensteröffnungen, in Frage kommt, da bei allen Verfahren, die zu einer starken Herabsetzung der Beleuchtung führen, wie Spannungssenkung, Luftschutzleuchten u. dgl., Ermüdung und Unfallhäufigkeit zunehmen und die Leistung nachläßt. Es kann deshalb nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß auch im Kriege, wo Förderung, Erhaltung und zweckmäßigster Einsatz der Arbeitskräfte erst recht oberster Grundsatz der Betriebe sein muß, die anerkannten Regeln der Deutschen Lichttechnischen Gesellschaft, wie sie in DIN 5034 und 5035



niedergelegt sind, ihre volle Gültigkeit haben, und daß diese ebensowenig eine Aenderung erfahren können wie etwa die VDE.-Vorschriften als anerkannte Regeln der Elektrotechnik.

Die Art der Abdunkelung mit mechanischen Mitteln muß von Fall zu Fall entschieden werden (Abbildung 1 und 2). Sie ist abhängig von den betrieblichen und baulichen Verhältnissen sowie unter Umständen von der Materialbeschaffung. Für die Vorhänge und Fensterblenden kommen die verschiedensten Materialien, wie Papier, Webstoffe, Folien, Holzfaserplatten, zur Anwendung, die so angebracht werden, daß sie möglichst leicht beweglich sind, um bei Tage den vollen Lichteintritt zu ermöglichen. In all den Fällen, wo aus technischen oder wirtschaftlichen Gründen die vollmechanische Abdeckung der Lichtaustrittsöffnungen nicht möglich ist, insbesondere bei ausgedehnten Glasflächen, kann



entweder durch teilweise mechanische Verdunkelung in Verbindung mit undurchlässigen Anstrichfarben oder durch lichtauslöschende Farben (Komplementärfarben) die notwendige Verdunkelung nach außen erreicht werden. Die Anwendung von komplementärem Licht (grüner Fensteranstrich, orange-gelbes Innenlicht) zur Verdunkelung von Arbeitsräumen sollte jedoch nur dann in Erwägung gezogen werden, wenn es sich um Räume mit vielen großen Glasflächen, d. h. ausgezeichneten Tageslichtverhältnissen, handelt, bei denen eine Herabsetzung des Tageslichts auf etwa ein Drittel angenommen werden kann, keine allzu feinen Arbeiten vorliegen und wenn außerdem eine sorgfältige Prüfung keine Möglichkeit zur mechanischen Abdunkelung der Lichtaustrittsöffnungen zuläßt.

Eine eingeschränkte Beleuchtung durch Abschirmen der Lichtquellen oder geringere Bestückung der Leuchten kann höchstens für Nebenräume, Treppen, Flure, Durchgänge, Abstellräume u. dgl. oder für Arbeitsräume, die nach Einbruch der Dunkelheit nur gelegentlich benutzt werden, Anwendung finden. Dabei muß von der Gefolgschaft erwartet werden, daß sie mit größerer Vorsicht zu Werke geht, da sonst leicht Unfälle entstehen. Um diese Gefahren soweit wie möglich zu verhindern, empfiehlt es sich, überall dort, wo Beleuchtungsverminderungen der erwähnten Art vorgenommen werden, die verhältnismäßig einfache Maß-

nahme des Weißstreichens der Gefahrenstellen vorzunehmen oder aber auch die bekannten Leuchtstoffe anzuwenden. Auch muß die Gefolgschaft angehalten werden, aus dem gleichen Grunde auf größtmögliche Ordnung und Uebersicht zu achten, um nicht durch herumliegende Gegenstände Unfälle hervorzurufen. Gegebenenfalls kann z. B. in Betrieben mit nur einer Schicht auch in Erwägung gezogen werden, ob nicht durch entsprechende Betriebseinteilung die feinen Arbeiten, welche eine höhere Beleuchtungsstärke erfordern, in die helle Tageszeit verlegt werden können, ähnlich wie dies auf anderen Gebieten, z. B. in der Lärmbekämpfung durch Einführung gewisser Lärmzonen, möglich war.

In allen Fällen ist aber die Verdunkelung der Arbeitsräume durch lichtdichten Abschluß der Fensterflächen der Verdunkelung durch Maßnahmen an den Lichtquellen selbst vorzuziehen.

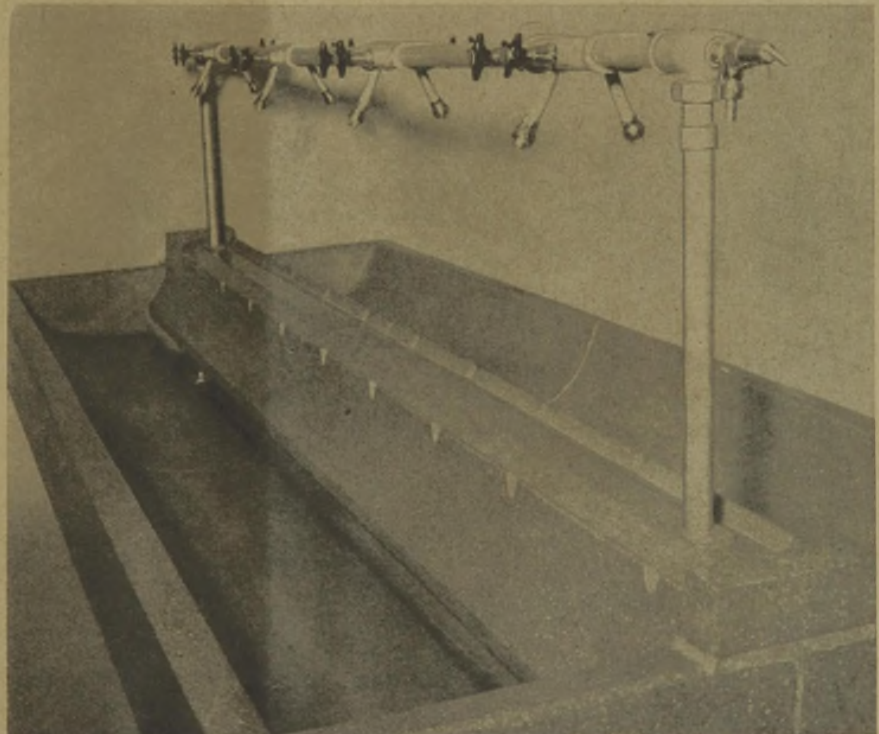
Mit vorstehendem Ueberblick sollte vor allem gezeigt werden, daß nichts verkehrter wäre, als die luftschuttmäßigen Verdunkelungsmaßnahmen von Arbeitsstätten schematisch lösen zu wollen. Eines ist jedenfalls sicher: daß die unbedingt notwendige Verdunkelung nach außen nicht auf Kosten der Innenbeleuchtung erfolgen darf, wenn die Produktion ohne Erschwerung der Arbeitsbedingungen erhalten bleiben soll. Schonung des Auges ist zugleich Schonung der gesamten Arbeitskraft.

Neuartige Waschrinne

Die Firma Walter Rotter, Berlin-Friedenau, hat im Verein mit der Reichsbahn-Baudirektion Berlin eine Waschrinne entwickelt und auf den Markt gebracht, deren besonderes Kennzeichen in ihrer durchgehenden Abflusrinne liegt, so daß das Schmutzwasser ohne Aufenthalt aus dem offenen Becken in dem Abfluß verschwindet. Dabei ist die kleine Abflusrinne so angeordnet, daß man sich nur etwas zu bücken hat, um in sie hineinzufassen und bequem mit einer Bürste reinigen zu können. Die Seifenplatten sind querüber aus einem Stück und tragen nicht mehr verteilte Seifenschalen, in denen das Wasser stehenbleibt, vielmehr liegt die Seife auf einer erhöhten Waagerechten, während das Wasser durch Kerben abfließt.

Als Werkstoff wird ein Gemisch aus Marmor und Tonerdeschmelzement verwendet, der in einem besonderen Rüttelverfahren verarbeitet wird. Hierdurch ergibt sich ein durchgehendes Terrazzostück, das von jeder beliebigen Seite angeschliffen werden kann und keinerlei Spannungen aufweist, so daß die großen Brunnenchalen und langen Rinnen keinerlei Eiseneinlage benötigen. Die Fugen, für die ein elastischer Ritt verwendet wird, werden bei der Montage hochgeformt und nachher abgeschliffen, wodurch eine praktisch fugenlose Rinne entsteht.

Die Anlagen werden doppelseitig ebenso wie als Wandanlagen geliefert. Die doppelseitige Anlage, die auf jeder Seite sechs Waschstellen aufweist, hat eine Gesamtbreite von 1,20 Meter. Die Länge einer Waschstelle beträgt normal 0,65 Meter, die der Endstände 0,80 Meter, und ist durchaus für den ständigen Gebrauch ausreichend.



Die Technik unser Waffenkamerad

NSK. Solange es Menschen gibt, waren sie bemüht, fortschrittlich zu sein. Schlagen wir in der Geschichte der Völker nach, stoßen wir immer wieder auf das Bestreben, herauszudrängen aus der zu eng empfundenen technischen Welt. Je nach dem Stand der Technik ist ihre fortschrittliche Entwicklung gekennzeichnet. Sie wird fühlbarer, je mehr die technischen Hilfsmittel sich entwickelten. Damit wuchs begreiflicherweise auch das Interesse für die Technik, weil auch ihre Erfolge sichtbarer wurden und damit die Vorstellung von dem Begriff der Technik und ihrer segensreichen Arbeit für die Menschheit an Verständnis gewann.

Trotzdem erfasste sie bis in die Neuzeit hinein nur einen begrenzten Teil des Volkes. Das mag seine Erklärung darin finden, daß sich mit dem Begriff der Technik noch zu sehr die Vorstellung von etwas Unverständlichem oder Kompliziertem verband. Aber noch ein anderer Grund war bedeutungsvoll: Die sogenannten Staatsmänner, die früher die Geschicke des deutschen Volkes lenkten, sahen die politische Bedeutung der Technik nicht, im Gegenteil, sie stemmten sich gegen eine hohe technische Entwicklung, weil ihnen die Erkenntnis über den Wert ihres Einsatzes für die Allgemeinheit nicht aufging. Sie selbst waren privatwirtschaftlich zu stark gebunden, um auch in technischen Dingen gemeinnützige Ziele zu erkennen. Sie waren Fronvögte des Privatkapitals, das zu damaliger Zeit, von wenigen Ausnahmen abgesehen, die Technik als ein Mittel persönlicher Gewinnsucht mißbrauchte. Dem nationalsozialistischen Staat wären viele Sorgen und Mühen erspart geblieben, hätte man schon damals die sich anbahnende technische Entwicklung gefördert. Doch selbst wenn dies geschehen wäre, hätte sie immer nur ein bescheidenes Dasein gefristet, weil bei dem kapitalistischen Denken jener Männer nie jener zündende Funke unserer Techniker sich zu solchen Leistungen hätte entfachen können, wie dies jetzt gelungen ist.

In unserer bewegten Zeit sind Politik und Technik untrennbar miteinander verbunden. Jeder technische Fortschritt ist ein Geschenk für das Volk, und kaum einen Volksgenossen dürfte es geben, der dieses nicht empfindet. Da sind mit großem Aufwand die Reichsautobahnen gebaut worden, nicht damit dort eine Schicht Bessergestellter zu einem bequemen Wochenende an die See fährt; nein, es sollen Straßen für das Volk sein. Und die Schaffung des Volkswagens bürgt dafür, daß sie es werden. Darüber hinaus haben die Autobahnen ihre politische Bedeutung bewiesen.

Am sinnfälligsten ist die Verbindung zwischen Politik und Technik in der technischen Meisterleistung des Westwalles. Dieses gewaltigste Bollwerk unserer Zeit, errichtet in gemeinsamer Arbeit von Technikern, Soldaten und Arbeitern, ist der eiserne Schutz im Westen für unser Vaterland. In einer einmaligen Kraftanstrengung ist er entstanden, und stolz sind die deutschen Arbeiter auf ihre Leistung, denn mit ihrer Hände Arbeit haben jung und alt die deutsche Scholle geschützt vor feindlicher Invasion. Damit haben sie der politischen Führung freie Hand gegeben, das Schicksal des Volkes nach ihrem Willen zu gestalten.

Eng haben sich Politik und Technik seitdem verschmolzen. Auch in der Waffentechnik kommt dies zum Ausdruck. Denken wir nur an die unerhörten Leistungen unserer Luftwaffe, die bei Wind und Wetter täglich Tausende von Kilometern zurücklegt, um den Feind zu treffen. Hier hat sich die deutsche Technik für alle Zeiten einen Namen gemacht. Die Schläge der deutschen Luftwaffe und die Flucht der englischen Flotte aus ihren Heimathäfen unterstreichen dies. Der deutsche Pilot weiß, daß er sich auf seine Maschine verlassen kann, für ihn ist das beste Material gerade gut genug. Und die Ausbildung, die ihm zuteil wird, ist der beste Garant dafür, daß ein ausgezeichnetes Material auch von einem ausgezeichneten Soldaten bedient wird. Alles ergänzt sich zu jenem ehernen Guß, der allein den Erfolg verbürgt. Eines ohne das andere ist Halbheit, und in der Erkenntnis, daß das ganze Volk sein Bestes geben muß, um ein gestecktes Ziel anzustreben und zu erreichen, liegt unsere größte Stärke.

Was anderes ist der Vierjahresplan? Er ist die geballte Kraft eines Volkes, jeder auf seinem Platze mitzuhelfen, Deutschland im Kampf um seine Rohstofffreiheit vom Ausland unabhängig zu machen. Er ist die umfassende Mobilisierung aller wirtschaftlichen Kräfte und die erschöpfende Auswertung aller technischen Möglichkeiten zur Sicherung des deutschen Lebens.

Was für den Arbeiter das Brot, ist für die Maschine der Rohstoff! Rohstoffe aber kosten Devisen, die wir nur im bescheidenen Maße besitzen. Eine vorsorgliche Staatsführung mußte rechtzeitig dafür Sorge tragen, daß die Industrie auch in ernstesten Zeiten lebensfähig blieb. Wie richtig diese Erwägungen waren, erleben wir heute, wo die feindlichen Demokratien erneut versuchen, Deutschland auf dem Weg der Blockade von allen Zufuhren abzuschneiden. Eine hochentwickelte Technik versetzt uns heute nicht nur in die Lage, uns gegen unsere Feinde zu behaupten, die besten Waffen der Welt zu schmieden, sie macht auch unsere Acker fruchtbar, kleidet unsere Frauen und Kinder und versorgt auch unsere Industrie aus eigener Kraft mit jenen Rohstoffen, die für unsere Kriegswirtschaft lebensnotwendig sind.

Diese Arbeiten, die von der Führung im Zeichen des Vierjahresplanes weitfichtig aufgenommen worden sind, haben auch der Technik neue Aufgaben zugewiesen. Und gerade hier zeigt sich der krasse Unterschied in der Bedeutung der Technik gegenüber früheren Zeiten: Heute ist sie Allgemeingut des Volkes. Was sie hervorbringt, dient nicht einer gewinnsüchtigen Oberschicht. Ob es sich um die Ernährung des Volkes handelt, ob eine neue Textilfaser gefunden wird oder ein neuer Kunststoff, ob Fortschritte auf dem Gebiet der Leichtmetalle, der Mineralölgewinnung oder der Bunaerzeugung gemacht werden, alle Erfindungen auf dem großen Sektor der Technik dienen dem ganzen Volke, denn das Volk hat Anteil am Gelingen dieses Werkes.

Aus der Geschichte wissen wir: Der Erfolg ist immer auf der Seite des Stärkeren! Die deutsche Technik hat ihr Bestes darangesetzt, uns unüberwindlich stark zu machen.

Verfügung des Führers:

Auszeichnung „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“

Betrieben, in denen der Gedanke der nationalsozialistischen Betriebsgemeinschaft im Sinne des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit im Geiste der Deutschen Arbeitsfront vom Führer des Betriebes und seiner Gefolgschaft auf das vollkommenste verwirklicht ist, kann die Auszeichnung „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“ verliehen werden. Die Auszeichnung erfolgt durch mich oder eine von mir beauftragte Stelle auf Vorschlag der Deutschen Arbeitsfront. Die Verleihung der Auszeichnung erfolgt auf die Dauer eines Jahres; sie kann wiederholt erfolgen. Die Auszeichnung wird zurückgenommen, wenn die Voraussetzungen für diese Verleihung nicht mehr gegeben sind. Die Verleihung der Auszeichnung erfolgt am Nationalfeiertag des deutschen Volkes und geschieht durch Aushändigung einer Urkunde an den Führer des Betriebes. Die Verleihungsurkunde hat die Gründe anzugeben, die für die Verleihung maßgebend sind. Ein Betrieb, dem die Auszeichnung „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“ verliehen ist, ist berechtigt, die Flagge der Deutschen Arbeitsfront mit goldenem Rad und goldenen Fransen zu führen. Die Verfügung tritt sofort in Kraft.

München, 29. August 1936.

gez. Adolf Hitler.

Im Gau Berlin der D.A.S. erhielten folgende Betriebe die Berechtigung, sich als „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“ zu bezeichnen und die Fahne der D.A.S. mit goldenem Rad und goldenen Fransen zu führen:



Ceres Hagelversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit

Berlin-Schöneberg, Innsbrucker Straße 45
Betriebsführer: Dir. Karl Weigener
Betriebsobmann: Richard Tietz

Elektromechanische Werkstatt Wieland

Gonczewicz & Boldt
Berlin W 30, Hohenstaufenstraße 63
Betriebsführer: Hans Otto Boldt
und Franz Gonczewicz
Betriebsobmann: Maas

Seuerzofrietät der Provinz Brandenburg

Berlin W 35, Am Karlsbad 3
Betriebsführer: Präsident Mengel
Betriebsobmann: Wegner z. Zt. im Felde
Stellv. Pg. Kröhnert

Fleischermeister Herbert Gräbner

Berlin-Lichterfelde, Hindenburgdamm 57 c
Betriebsführer: Herbert Gräbner
Betriebsobmann: Otto Fenske

Heim am Rupenhorn der Deutschen Reichspost

Berlin-Charlottenburg, Am Rupenhorn
Betriebsführer: Der Reichspostminister
Betriebsobmann: Fräulein Meißner

Kaiser Wilhelm Institut für physikalische Chemie und Elektrochemie

Berlin-Dahlem, Faradayweg 4-6
Betriebsführer: Prof. Dr. Peter
Ad. Thiessen
Betriebsobmann: Dr. Georg Graue

Maggi GmbH.

Berlin W 35, Lützowstraße 102-104
Betriebsführer: Generaldirektor Dr. h. c.
E. Schmid
Betriebsobmann: Johannes Beyer

Postamt S W 11 (Anh. Bhf.)

Berlin SW 11, Möckernstraße 138
Betriebsführer: Oberpostlat Dr. Erich Sobotta
Betriebsobmann: Heinz Rumpf
Hauptvertrauensmann des R. D. B. Erich Mietzel

Optiker Ruhneke

Berlin C 2, Wallstraße 1
Betriebsführer: Frau Ruhneke,
ständiger Stellvertreter: Dir. Paul Sauer
Betriebsobmann: Benno Dahms

R. Stof & Co.

Berlin-Marienfelde, Großbeerenstraße 146
Betriebsführer: Peter Speck
Betriebsobmann: Martin Reimsbach

Bank der Deutschen Arbeit AG.

Berlin C 2, Wallstraße 61-65
Betriebsführer: Rudolf Lencer
Betriebsobmann: Ulrich Schröder

Berliner Freibank GmbH.

Berlin O 34, Thaerstraße 28
Betriebsführer: Dir. Paul Schmidt
Betriebsobmann: Paul Stähle

Berliner Rindl- & Brauerei AG.

Berlin W 35, Bendlerstraße 7
Betriebsführer: Werner Janke
Betriebsobmann des Hauptbetriebes Berlin-Neukölln Fritz Wrede

Quantmeyer & Eise

Berlin W 8, Kronenstraße 61-63
Betriebsführer: Hansjoachim Quantmeyer
Betriebsobmann: Poppe

Max Schulze, Optikermeister

Berlin-Steglitz, Schildhornstraße 1
Betriebsführer: Max Schulze
Betriebsobmann: Oswald Forkel

Filmkopieranstalt Dröge & Siebert

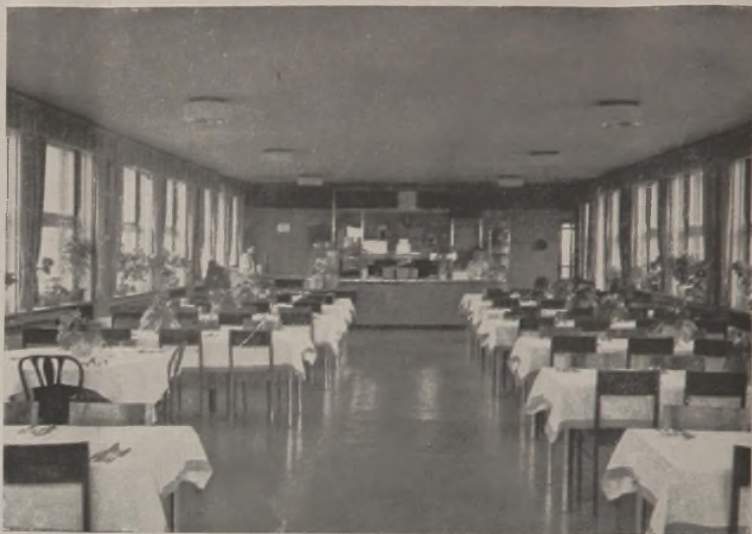
Berlin-Weißensee, Große Seestraße 4
Betriebsführer: Franz Dröge und Friedrich Siebert
Betriebsobmann: Johannes Lehmann

Bank der Deutschen Arbeit A.G.

Berlin C 2, Wallstraße 61-65 und Märkisches Ufer 26-34

Der Bank der Deutschen Arbeit wurde am 1. Mai 1940 in Essen die Bezeichnung „NS.-Musterbetrieb“ verliehen, nachdem sie im Vorjahre das Gaudiplom für hervorragende Leistungen erhalten hatte. Der ungeheure wirtschaftliche Aufschwung, den die Bank in den letzten Jahren genommen hat, ging Hand in Hand mit einer immerwährenden Steigerung der Fürsorge für die Gefolgschaft. Eine vorbildliche Berufserziehung sorgt für die Weiterbildung der Gefolgschaft, wobei besonders der beruflichen Ausbildung der Lehrlinge durch Schulungskurse, Stellung eines Paten, der den Ausbildungsgang überwacht, und andere Maßnahmen der Ertüchtigung die größte Sorgfalt zugewendet wird. Zur Ausübung des Sportes bestehen durch Bereitstellung von Sportplätzen große Möglichkeiten, und die geschlossene Teilnahme an den von der Deutschen Arbeitsfront veranstalteten Wettbewerben ist eine Selbstverständlichkeit. Durch einen Betriebsarzt erfolgt eine fortlaufende gesundheitliche Betreuung. Ein von der Bank in eigener Regie betriebenes Kasino sorgt für die Herstellung eines kräftigen Essens, das Gefolgschaftsmitglieder bis zu einem Einkommen von monatlich 300 RM. (ohne Sozialzulage) völlig umsonst, bis zu 400 RM. zu einem Preise von 0,25 RM., über 400 RM. von 0,50 RM. erhalten. Die Bestrebungen von „Kraft durch Freude“ werden weitgehend unterstützt; der Betriebsobmann hat hierzu einen besonderen Fonds, über den er zu diesem Zweck frei verfügen kann. Die Altersversorgung ist durch Beitritt zum Beamten-Versicherungsverein des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes (vom Beitrag trägt die Bank 80 %) und eine besondere Pensionskasse für verheiratete Gefolgschaftsmitglieder weiter ausgebaut worden.

Alle Gefolgschaftsmitglieder werden mindestens nach der Gruppe II der RTO. bezahlt, das Gehalts-



minimum für ein verheiratetes Gefolgschaftsmitglied beträgt 200 RM., Beihilfen bei Eheschließungen und Geburten, Sparbücher über 50 RM. für Neugeborene, die jedes Jahr um den gleichen Betrag erhöht werden. Uebernahme der Sozialabgaben durch die Bank, ein Fonds des Betriebsführers für unverschuldet in Not geratene Arbeitskameraden und noch vieles andere mehr dient der wirtschaftlichen Stärkung der Angehörigen des Betriebes.

Alle diese Vorteile für den einzelnen ließen sich noch durch viele Beispiele vermehren, doch ist das nicht das für die Bank bezeichnendste Merkmal. Das auffälligste ist die Aufgeschlossenheit der Gefolgschaft, der ausgesprochene Gemeinschaftsgeist und die große Einsatzbereitschaft, die zu beweisen gerade jetzt die Gelegenheit geboten ist.

Gelegentlich einer Feierstunde der Bank in der Volksoper am 7. Mai überreichte der Betriebsführer Pg. Rudolf Lencer dem anwesenden Reichsorganisationsleiter Pg. Dr. Robert Ley einen Betrag von 100 000 RM. mit der Bitte, diese Summe für eine zusätzliche soziale Betreuung der Frontarbeiter zu verwenden.

Es ist sicher, daß die Bank die erhaltene hohe Auszeichnung nicht als Schlußstein einer abgeschlossenen Entwicklung betrachten wird, sondern auf dem eingeschlagenen Wege, dem wirtschaftlichen und dem der Fürsorge für die Gefolgschaft, weiter voranzuschreiten entschlossen ist.

Oben:

Blumenschmuck an den Fenstern und auf den stets sorgfältig gedeckten Tischen schafft die Atmosphäre eines schönen Kasinos.

Links:

Sportliche Übungen auf sonnigem Sportplatz dienen der Gesundheit und sind ein gutes Mittel zur Förderung der Betriebskameradschaft.

Aufn. Werkfot.



Ceres Hagelversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit

Berlin-Schöneberg, Innsbrucker Straße 45



Es war ein stolzer Tag für die Betriebsgemeinschaft „Ceres“, als die goldene Fahne mit der Verleihungsurkunde des Führers in einer würdigen Feierstunde in Verwahrung genommen werden konnte. Gestattete doch dieser Erfolg gleichzeitig einen besinnlichen Rückblick über das Geschaffene.

So wie der Führer dem deutschen Volke nur bessere Zeiten verheißen konnte, wenn jeder Volksgenosse auf eine Leistungssteigerung hinarbeiten würde, so konnte der soziale Aufbau und die Mittel dazu für die Arbeitsgemeinschaft der „Ceres“ nur in großem Umfange dann sichergestellt werden, wenn eine gesteigerte Wirtschaftsleistung des Betriebes dazu berechtigte. Die Betriebsführung schuf zu dieser Kraftanspannung die Wege, und die Gefolgschaft hielt treu den einmal eingeschlagenen Weg durch. Die neuen Aufgaben wurden trotz des in der Hagelversicherung saisonmäßig bedingten Arbeitsanfalls gelöst. Unbedingtes kameradschaftliches Zusammenarbeiten und restloser Arbeitseinsatz eines jeden, vom Betriebsführer bis zum Lehrling, waren die unerläßliche Vorbedingung, die dann auch Erfolg brachte.

Oben:

Schlicht und einfach ist die Fassade des „Ceres“-Verwaltungsgebäudes, die den Betrachter die schönen, sauberen und zweckmäßigen Arbeitsplätze der Gefolgschaftsmitglieder ahnen läßt.

Rechts:

Regelmäßiger Betriebssport ist ein guter Ausgleich zur täglichen Arbeit, lockert die Glieder und sorgt für stete Freude am Schaffen.

Aufn. Werkfot.

Die Jahresberichte der „Ceres“ wiesen von Jahr zu Jahr auf Grund gesteigerter Leistungen an die versicherten Mitglieder ein stetiges Anwachsen des Versicherungsbestandes nach, und gleichzeitig konnten auch die sozialen Einrichtungen in ebenso raschem Tempo auf- und ausgebaut werden. Schulter an Schulter mit der Deutschen Arbeitsfront marschierend, wurden schließlich alle für einen großdeutschen Betrieb notwendigen Einrichtungen geschaffen. Altersversorgung, Werkschar, Jugendgruppen, Betriebs-sportgemeinschaft, eine Erholungs- und Sportstätte, warmes Mittagessen usw. Es ist nicht Zweck dieser Zeilen, Einzelheiten aufzuzählen, nur sei damit sinngemäß angedeutet, daß nur plan-

mäßiges kameradschaftliches Zusammenarbeiten diese Einrichtungen schaffen und den Betriebsbedingungen gemäß organisch aufbauen und erhalten konnte.

Von nun an kämpft die Betriebsgemeinschaft um den Weiterbesitz der Fahne. Eine ganze Reihe von Arbeitskameraden ist zur Wehrmacht eingezogen, aber dennoch wird alles Errungene gehalten. Der verminderten Mitarbeiterzahl in Stadt und Land ist eine in sorglicher Vorausschau vorbereitete Vereinfachung des Versicherungsdienstes gerecht geworden, so daß die Arbeitskameraden in der Heimat die Arbeit meistern werden, zum Wohle unserer Feldgrauen und ihrer Familien, zum Wohle des Bauernstandes und schließlich so zum Nutzen von Volk und Staat in schwerer Zeit.



Berliner Kindl

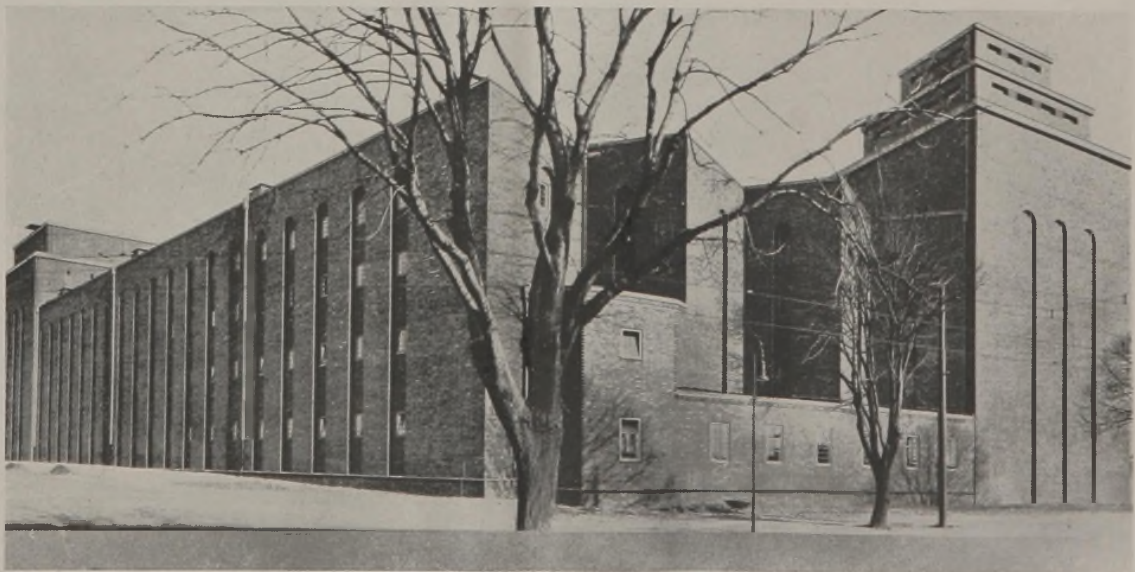
Zentralbüro: Berlin

Braustätten: Neukölln, Jägerstraße 16/40; Potsdam,

Die betrieblichen Voraussetzungen in allen den Werken, in denen wie bei der Berliner Kindl Brauerei Naturprodukte bei der Verwandlung zu hochwertigen Nahrungserzeugnissen durch menschliche Hände und maschinelle Anlagen gehen, sind an sich wohl voneinander verschieden, haben aber sämtlich eines gemeinsam: die unbedingte Sauberkeit bei allen Arbeitsvorgängen. Vermitteln z. B. schon rein äußerlich die drei Braustätten dieses Musterbetriebes trotz ihrer erforderlich massigen, keinesfalls jedoch plump wirkenden Backsteinbauten einen gefälligen, ansprechenden Eindruck, so steigert sich dieser beim Durchschreiten der räumlich zweckmäßig aufgeteilten Anlagen zu der Erkenntnis, daß hier die Hygiene, das vornehmste Gesetz der Brauerarbeit, in hervorragendem Maße Verwirklichung gefunden hat. Ob man in die Mälzereien blickt, auf die Tennen oder in die Sudhäuser und Gärungskellereien schaut, alle darin befindlichen Maschinen, Apparate und Bottiche spiegeln sich förmlich im Licht, ja selbst die Fußböden und Wände sind peinlich sauber, obwohl hier Tag für Tag nicht unerhebliche Arbeitsleistungen vollbracht werden. Fast eine Million Hektoliter Bier verlassen jährlich die drei Braustätten, an deren Produktion die Männer des Vertriebes ihren gleichen Anteil haben wie das kaufmännische und das technische Personal.

Wirtschaftliche Höchstleistungen können aber nur dann auf die Dauer erhalten bleiben, wenn Hand in Hand mit den Anforderungen an die menschliche Arbeitskraft soziale Maßnahmen laufen, die dem Gefolgsmann Sicherungen einer entsprechenden Kräfteerneuerung geben. Und wenn diese, wie es bei der Kindl Brauerei der Fall ist, nicht nur sozial erscheinen, nicht nur einer schönen wohlthätigen Geste gleichkommen, vielmehr ohne kleinliche bürokratische Hemmungen jedem Gefolgschaftsmitglied ausnahmslos zur Verfügung stehen, so ist damit das unbedingte Gefühl der Existenzsicherheit und des Wohlbefindens gegeben, das letzten Endes überhaupt erst den restlosen Einsatz der Arbeitskraft, verbunden mit einem ständigen Verantwortungsbewußtsein, verbürgt.

Eigentlich selbstverständlich erscheint es, daß alle die Räume, die der Entspannung und der Pflege des Körpers während der Pausen dienen, dem in den Arbeitsstätten empfangenen Eindruck nicht nachstehen und durch Grünschmuck und viele andere, den Alltag verschönende Dinge, das Gefühl der inneren Behaglichkeit, des wohligen Geborgenseins selbst in diesen wenigen Minuten aufkommen lassen. Für die geistige Entspannung sorgt eine ausgezeichnete Werkbücherei, wogegen die Betriebs-sportgemeinschaft jedem Gefolgschaftsmitgliede er-



Wuchtig und zweckmäßig erscheinen die Bauwerke des Betriebes und wirken durch ihre Gliederung ruhig und schön.

Brauerei A.-B.

W 35, Bendlerstraße 7

Luckenwalder Straße 16; Weißensee, Lichtenberger Straße 66/92



möglichst, die seiner Altersklasse zusagenden gymnastischen und leichtathletischen Uebungen zu pflegen.

Zu diesen, vornehmlich der Freizeitgestaltung dienenden Einrichtungen sind im Laufe der Jahre eine stattliche Reihe sozialer Maßnahmen getreten, die schon allein dadurch ihren ideellen und wirtschaftlichen Wert dokumentieren, daß nahezu die Hälfte der 1450köpfigen Gefolgschaft auf eine über zehnjährige Zugehörigkeit zur Firma zurückblicken kann. So besteht u. a. ein Unterstützungsfonds, aus dem in unvorhergesehenen Notfällen einmalige oder laufende Beihilfen gewährt werden, aus dem bei der Geburt eines Kindes dem Gefolgschaftsmitgliede eine Summe von 100 RM. gezahlt wird, wegen vorgerückten Alters ausgeschiedene Arbeitskameraden nach mindestens zehnjähriger Zugehörigkeit zur Firma eine Alters-

unterstützung erhalten (hinterbliebene Ehefrauen solcher Arbeitsveteranen mindestens 30 RM. monatlich) und auch Bestattungsbeihilfen an die Angehörigen verstorbener Gefolgschaftsmitglieder zur Ausschüttung gelangen. Die „Karl-Labitzke-Stiftung“ dient dazu, langjährigen Arbeitskameraden den Lebensabend zu verschönen, während die Zinsen der „Otto-Spielhagen-Stiftung“ ausschließlich für die Verschickung erholungsbedürftiger Kinder der Gefolgschaftsmitglieder Verwendung finden. Aber auch an dem Reingewinn sind die Betriebsangehörigen Jahr für Jahr insofern beteiligt, als sie schon nach einer zwölfmonatigen Tätigkeit den Dividendenbetrag ausgezahlt erhalten, der auf eine Prioritäts-Stammaktie von 500 RM. entfällt. Außerdem kommt noch

eine Reihe Sondervergütungen zur weiteren Anweisung, so für die Urlaubstage und das Weihnachtsfest, bei Einberufungen zur Wehrmacht und Parteiveranstaltungen. Alles in allem: für fast jedes Vorkommnis ist in irgendeiner Weise vorgesorgt; die Betriebsführung läßt sich die Wirtschaftlichkeit des Unternehmens genau so angelegen sein wie die sozialen Maßnahmen für ihre Gefolgschaft und erfüllt damit zusammen in vorbildlicher Art alle jene Forderungen, die der Nationalsozialismus als wesentliche Grundbedingung für einen Musterbetrieb stellt.



Oben:

Einfach und zweckmäßig ist der Bau des Gefolgschaftsgebäudes in der Abteilung 1, Neukölln.

Rechts:

Strahlende Sauberkeit herrscht in allen Sälen und kündigt von schönen Arbeitsplätzen und sorgfältiger Verarbeitung der notwendigen Rohstoffe.

Aufn. Werkfoto.

Filmkopieranstalt Dröge & Siebert

Berlin-Weißensee, Große Seestraße 4

Manches Mal mag sich schon der Kinobesucher beim Abrollen der Wochenschau gewundert haben, daß ein Geschehen, welches er erst kurz zuvor in den Tageszeitungen als aktuelle Meldung gelesen hatte, ihm bereits als Filmstreifen vorgeführt wird, und nicht nur ihm, sondern auch vielen anderen tausend Volksgenossen zur gleichen Zeit in den entferntesten Lichtspieltheatern des Großdeutschen Reiches. Die Antwort hierauf, wenigstens in bezug auf den technischen Teil der Vervielfältigung, kann ihm die im Jahre 1939 zum Musterbetrieb gewordene Filmkopieranstalt Dröge & Siebert im Nordosten Berlins geben, wo allmonatlich rund zwei Millionen Meter der Wochenschauen hergestellt werden.

Bei der Schnelligkeit, mit der die einzelnen Arbeitsvorgänge abgewickelt werden müssen, ja, noch mitunter durch unvorhergesehene Ereignisse — deren rasche Wiedergabe im rollenden Filmband von größter Wichtigkeit ist — zusätzliche Arbeitsleistungen erfordern, ist ein gegenseitiges „Eingespiltsein“ der gesamten Gefolgschaft und ihre restlose Einsatzbereitschaft nicht nur notwendig, sondern Vorbedingung.

Diese zu erreichen, ohne dabei die Arbeitsfreudigkeit der Gefolgschaft irgendwie zu beeinträchtigen, stellte sich die Betriebsführung zu ihrer vornehmsten Aufgabe und löste sie, das sei vorweggenommen, in einer Art, die ihr die höchste Anerkennung von seiten des Staates einbrachte. Gestatteten schon gewisse Voraussetzungen der Lage des Werkes — es befindet sich nur wenige Meter von dem Weißen See entfernt inmitten eines herrlichen Baumbestandes — die Einrichtung eines Gartens, wie er kaum ein zweites Mal in Berlin für Gefolgschaftsangehörige geschaffen werden kann, so setzte man diesen Gedanken innerhalb der Werkräume fort, sorgte für musterhafte Arbeitsplätze, zu denen das Tageslicht ungehindert dringen kann, in denen aber auch die künst-



liche Beleuchtung nach den jüngsten Erfahrungen der Lichttechniker angeordnet ist. War schon damit eine gewisse Vorbedingung für die Arbeitsfreude und die Leistung der Gefolgschaft geschaffen, so ging die Betriebsführung dazu über, auch in sozialer Hinsicht Faktoren einzusetzen, die vornehmlich dem Lebenswillen und der Gesundheit der Betriebsangehörigen zu dienen haben. Ein Betriebsarzt überwacht durch regelmäßige Untersuchungen den Gesundheitszustand der hier Tätigen. Bei Eheschließungen werden Sonderbeihilfen gewährt, im Falle der Schwangerschaft die Differenzbeträge zwischen dem Wochengeld und dem letzten Verdienst auf die Dauer von zwölf Wochen gezahlt und außerdem noch Babyausstattungen gegeben, die übrigens auch jedes andere Gefolgschaftsmitglied bei der Niederkunft seiner Frau erhält. Besondere Sorgfalt wird des weiteren der Berufsförderung der Betriebszugehörigen, hauptsächlich der Lehrlinge, gewidmet, denen im übrigen täglich ein kostenloses Mittagessen in der Kantine verabfolgt wird.

Auf diese Art ist es dem Unternehmen möglich geworden, sich eine Gefolgschaft heranzubilden, die auf die Eigenart des Betriebes auch in den schwierigsten und überraschend kommenden Fällen einzugehen weiß und durch ihre Arbeit ihren Teil mit dazu beiträgt, den Volksgenossen nah und fern aktuelles Geschehen innerhalb kürzester Frist auf der Leinwand zu vermitteln und den Kinobesuchern belehrend und unterhaltend zu dienen.



Oben:

In blühenden Gartenanlagen können sich alle Gefolgschaftsmitglieder von den Anstrengungen der Arbeit erholen und neue Kraft zur weiteren Arbeit schöpfen.

Links:

Die soziale Betriebsarbeiterin sorgt für die soziale Betreuung der Gefolgschaftsmitglieder und hilft jederzeit deren Sorgen beseitigen.

Aufn. Werkfoto.

Berliner Freibank GmbH.

Berlin O 34, Thaerstraße 28

In der Betriebschronik der „Berliner Freibank G. m. b. H.“ wird der 1. Mai 1940, an dem der Stellvertreter des Führers mitten im schwersten Ringen um Deutschlands Freiheit der Firma die höchste durch den Nationalsozialismus zu vergebende Auszeichnung für einen Wirtschaftsbetrieb — das Prädikat NS.-Musterbetrieb und die goldene Fahne der DAF. — verlieh, für alle kommenden Zeiten ein Gedenktag übergeordneter Bedeutung sein. Denn nicht nur, daß der Betriebsführung und Gefolgschaft auch nach außen die seit Jahren gepflegte vorbildliche Betriebsgemeinschaft dokumentiert wurde, gewinnt doch diese Auszeichnung gerade in der jetzigen Zeit ungemain, als sie damit zugleich — wenn auch unausgesprochen — die Anerkennung dafür erhielt, in der Bereitschaft der Heimatfront den richtigen Weg eingeschlagen zu haben.

Der kameradschaftliche Zusammenhalt der gesamten Gefolgschaft, der schon immer ein wichtiger Bestandteil der Betriebsgemeinschaft war, ist nicht nur ein leeres Wort geblieben, vielmehr inner- und außerbetrieblich zur wirklichen Tat geworden.

So beschränkt sich z. B. die Betreuung der eingezogenen Arbeitskameraden nicht allein auf Päckchen und Briefe an sie, vielmehr sind auch ihre Familien in diesen Kreis einbezogen. Regelmäßig werden die Angehörigen besucht und überall dort Abhilfe geschaffen, wo es not tut, so daß die an der Front weilenden Kameraden ihre Angehörigen vor äußerer Not geborgen wissen. Genau wie für sie sind auch für daheimgebliebene Gefolgschaftsmitglieder und deren Angehörige Vorkehrungen getroffen, die in außergewöhnlichen Fällen in Funktion treten. Ob es die Krankheits- und Gesundheitsfürsorge angeht, Beihilfen zu Eheschließungen, finanzielle Unterstützungen bei Geburten, Sonderzulagen für Kinderreiche oder Unterstützungen der Angehörigen in Todesfällen: fast für alle Vor-

kommnisse hat die Betriebsführung in der Betriebsordnung Vorsorge getroffen, ihren Gefolgschaftsmitgliedern Schutz und Sicherung angedeihen zu lassen.

Daneben nimmt die innerbetriebliche Betreuung ebenfalls einen nicht unbedeutenden Platz ein. Fördert einmal schon der luftig und hell gehaltene Arbeitsplatz eines jeden einzelnen die Schaffenskraft, so stehen für die Arbeitspausen geschmackvoll ausgestattete Kameradschaftsräume zur Verfügung, in denen selbstverständlich eine umfangreiche Bücherei nicht fehlt, aber auch aktuelles Zeitschriftenmaterial in großem Umfange zur Verfügung steht. Für das leibliche Wohl sorgt ein Kantinenbetrieb, der gegen ein geringes Entgelt ein Mittagessen verabfolgt, außerdem aber kostenlos an alle Gefolgschaftsmitglieder der Jahreszeit entsprechend heiße oder warme Getränke abgibt.

Nicht unerwähnt gelassen seien unter den nur andeutungsweise wiederzugebenden Maßnahmen für die Freizeitgestaltung die Bestimmungen, daß jeder Arbeitskamerad allmonatlich zwei Theaterkarten nach freier Wahl erhält und zu jedem Urlaub einen Anspruch auf eine KdF.-Reise im Werte von 50 RM. hat, damit er gestärkt und frisch mit neuen Eindrücken aus seinem Urlaub zurückkommt. Von selbst versteht sich, daß die Ausgestaltung der Kameradschaftsabende, der Weihnachtsfeiern mit den Kinderbescherungen, Ausflüge usw. mit besonderer Sorgfalt vorgenommen wird, alles zusammen aber dazu beiträgt, daß hier die besten Grundlagen für die „Kameradschaft der Tat“ geschaffen worden sind.

Darüber hinaus hat es sich die Betriebsführung außerdem angelegen sein lassen, für die Kinder der Kundschaft einen Aufenthaltsraum einzurichten, in dem die Kinder während des Einkaufes von einer Schwester beaufsichtigt und betreut werden, zu welchem Zweck unter anderem auch eine Kinderbibliothek sowie eine Radio- und Schallplattenanlage zur Verfügung stehen.



Links: Saubere und zweckmäßige Kühlräume schützen das aufbewahrte Fleisch vor dem Verderb und sichern es so dem Verbrauch. Mitte: Die Werkschar, der politische Stoßtrupp der Betriebsgemeinschaft. Rechts: Unter sachkundiger Aufsicht verleben die Kleinen glückliche Stunden bei interessantem Spiel.



Aufn. Werkfot.

Maggi GmbH.

Berlin W 35, Lützowstraße 102/104

Zwei Jahre werden es am 1. Mai 1940, daß die Maggi-Gesellschaft vom Führer die Berechtigung verliehen bekam, als Nationalsozialistischer Musterbetrieb die goldene Fahne der DAF. zu führen. Stolz beseelte alle „Maggianer“, angefangen vom Betriebsführer bis herab zum jüngsten Stift, als sie auf diese Art ihre in den Jahren zuvor erprobte Betriebsgemeinschaft — diesen Inbegriff betrieblichen Zusammenlebens, gemeinsamen und gemeinnützigen Schaffens — belohnt sahen.

Doch ruhten sie nicht auf ihren Erfolgen, schöpften vielmehr aus dieser Anerkennung mit noch größerem Eifer neue Anregungen, bauten auf dem Erprobten auf und befließigten sich, mit einem Wort gesagt, Tag für Tag aufs neue, diese Auszeichnung zu erringen. Manch wertvoller Gedanke fand dabei seine Verwirklichung; hier wurde etwas an dem Turnsaal der Betriebssportgemeinschaft vervollkommen oder an dem Schießstand eine Verfeinerung angebracht, dort wieder versuchten geschickte Hände die Behaglichkeit des Gemeinschaftsraumes noch zu erhöhen, der nicht nur als Appellraum dient, vielmehr auch das Heim der Werkfrauengruppe bildet, zu anderen Zeiten wiederum der Schach-Vereinigung, dem Sängerkor oder der Musikvereinigung zur Verfügung steht.

Zusammen mit diesen Einrichtungen haben auch hier die sozialen Maßnahmen, die die Sicherung der Lebenshaltung der Gefolgschaft umfassen, begonnen von Unterstützungen in Notfällen bis zur Betreuung der Arbeitsinvaliden und kriegsbeschädigten Kameraden sowie die jetzt während des Krieges mit besonderer Sorgfalt betriebenen Hilfeleistungen in den



Familien der eingezogenen Arbeitskameraden dazu beigetragen, daß der Betriebsführung eine zuverlässige Gefolgschaft zur Verfügung steht, die auch zu Zeiten außergewöhnlicher Anforderungen voll und ganz ihre Pflicht tut.

Ein Beispiel für viele: Bis zum Beginn des Krieges war wohl der Werkluftschutz restlos ausgebildet und selbst die Ausrüstung der Werkfeuerlöschkräfte, des Werk-Wiederherstellungs-, des Entgiftungstrupps usw. bis auf das i-Tüpfelchen beschafft, doch standen für die Unterbringung der Gefolgschaftsmitglieder im Ernstfalle nur behelfsmäßige Luftschutzräume zur Verfügung, da der geplante Ausbau wegen des in Aussicht genommenen Umbaus des Maggi-Hauses von den Behörden noch zurückgestellt worden war. Der Ausbruch des Krieges machte unverzügliche Sofortmaßnahmen unbedingt notwendig, und hier nun griff die Betriebsgemeinschaft in ihrer Geschlossenheit ein, ohne überhaupt nur je daran zu denken, daß dafür eigentlich der Werkluftschutz und notfalls die Werkschar eingesetzt werden kann. Vom Prokuristen bis zum Lehrling legten sie Hand an, schafften bei schönem oder auch schlechtem Wetter von den Abrißstellen notwendige Baumaterialien heran, füllten die Sandsäcke und dergleichen mehr, so daß innerhalb kurzer Zeit Luftschutzräume für die gesamte Gefolgschaft zur Verfügung standen, die den höchsten Anforderungen des RLB. entsprachen.



Oben:

„Bomben auf das Maggi-Haus“ in einer großen Luftschutzübung

Links:

Die starke Benutzung der Betriebsturnhalle beweist, daß mit dieser Einrichtung viele Wünsche der Gefolgschaftsmitglieder erfüllt wurden.

Aufn. Werkfoto.

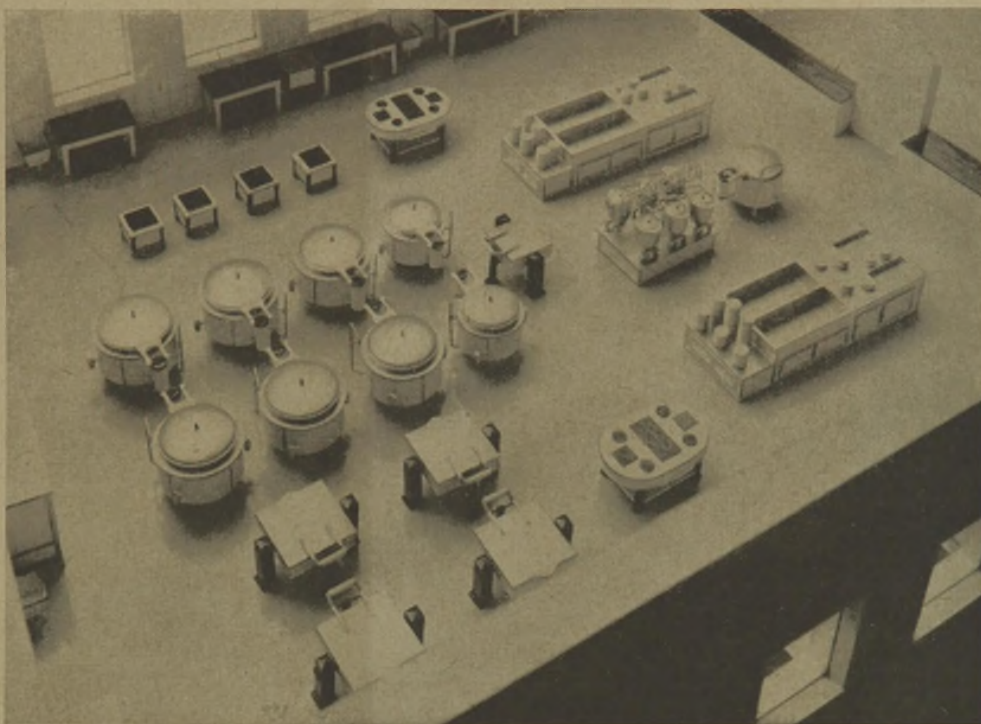
Eine mustergültige GefolgschaftsgröÙküche

Wie soll eine neuzeitliche Werkküche für einen Großbetrieb in praktischer und hygienischer Hinsicht gebaut und eingerichtet sein? Vor dieser Frage, die jeweils nach der Eigenart des neu einzurichtenden Betriebes immer wieder von neuem gestellt werden muß, stand auch das Direktorium bzw. die oberste Bauleitung eines großen Berliner Verwaltungsbetriebes. Daß mit der Planung, Berechnung, Durcharbeitung und Lösung der vielen Aufgaben und den Verhandlungen mit den Lieferfirmen eine große organisatorische Arbeitsleistung vorausging, wird jeder, der die schönen, großzügig durchgeführten Anlagen erblickt, ermessen können. Dem Fortschritt und der Entwicklung auf küchentechnischem Gebiet standen in dem hier geschaffenen Arbeitsfeld ein weiter Raum und die nötigen Mittel zur Verfügung. Die Voraussetzungen waren gegeben, und so entspricht der Betrieb den heute gestellten Forderungen des Amtes „Schönheit der Arbeit“. Es entstand eine wirklich vorbildliche Arbeitsstätte, die mit Recht als Schulbeispiel bezeichnet werden darf.

Der Küchenleiter fand hier mit seinen engeren Mitarbeitern Gelegenheit, in stets engster Fühlungnahme mit der Betriebsführung und der obersten Bauleitung alle auf dem Gebiete der Gemeinschaftsverpflegung gesammelten Erkenntnisse und Erfahrungen in weitestgehendem Maße der Verwirklichung zuzuführen. Es war nicht immer leicht, eine ideale, vollkommen glückliche Lösung in allem zu treffen, denn es ging hier darum, die für den Wirtschaftsbetrieb zur Verfügung stehenden Räume bestmöglich auszunutzen und sich den gegebenen Raumverhältnissen anzupassen. Dies ist im großen und ganzen zur Freude aller, die in diesem Betrieb arbeiten, gelungen. Keine der Hunderte von Fragen wurde endgültig gelöst, ohne vorher jedes Für und Wider in seiner Zweckmäßigkeit und Auswirkung in der Praxis erwogen zu haben. Zweckmäßige Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen blieb oberster Grundsatz, und so finden wir auf Schritt und Tritt wohldurchdachte, planmäßige Anordnung der gesamten Kücheneinrichtung mit dem Ziel größtmöglicher Arbeiterleichterung und Zeitersparnis.

Allein die Frage, welche Energieart — Kohle, Gas oder Elektrizität — man für die Beheizung der Küchenanlage verwenden sollte, mußte sorgfältigst geprüft werden. Die Wahl fiel auf die Anwendung von Elektrowärme.

Zu den neuzeitlichen Einrichtungen des Neubaus gehören auch die Lüftungs- und Klimaanlage. Sämtliche über der Erde befindlichen Stockwerke des gesamten Neubaus werden künstlich be- und entlüftet. Auf diese Weise wird vom Beginn bis zum Schluß der Arbeitszeit ohne Unterbrechung frische, durch eine Regenmaschine gereinigte Außenluft zugeführt. Die zugeführte Luft wird im Sommer gekühlt und getrocknet, im Winter erwärmt und befeuchtet. Neben dem Vorzug der Sommerkühlung bietet die Klimaanlage die Möglichkeit, die Luft im Winter zu befeuchten und so „trockene Luft“ zu vermeiden. Mit Hilfe dieser Klimaanlage läßt sich auch während der Arbeitszeit die unbedingt notwendige Lüftung der Räume ohne Öffnen der Fenster und Türen durchführen. Durch Geschlossenhalten der Fenster ist es möglich, Straßenlärm und Staub fernzuhalten. Schließlich wird Zugluft vermieden.



Die Küche ist 6 Meter hoch; trotzdem kann der Luftwechsel durch die Lüftungsanlage bis auf zwanzigfach je Stunde durchgeführt werden. Im Speisesaal dagegen ist der Luftwechsel mit sechsmal je Stunde bestimmt worden.

Die Warenabnahme

Wenn man durch die große Einfahrt den Innenhof des Neubaus betritt, gelangt man in den „Wirtschaftshof“, auf dem die Wagen und Fuhrwerke der Nahrungsmittel- und Getränke lieferer anfahren. Zunächst werden alle Waren in der Warenabnahme auf Gewicht und Güte geprüft und dann sogleich an ihren Bestimmungsort befördert. Säcke mit Kartoffeln läßt man in einem besonders getrennten Raum unmittelbar auf einer schiefen Ebene in die Lagerkeller gleiten. Anderes Rüchngut, wie Gemüse, Hülsenfrüchte, Mühlenerzeug-

nisse, Dosenwaren, Reinigungsmittel usw., werden unverzüglich mit Fahrstühlen in die im Kellergeschoß befindlichen Lager- bzw. Aufbewahrungsräume befördert. Besonders Interesse erweckt hier das Küchenlager mit der großen Zahl gediegener, sehr zweckmäßiger Behälter für die verschiedenen Waren. Die Füllungs- und Entnahmevorrichtung und das an jedem Behälter angebrachte Messglas erleichtern die Arbeit des Lagerverwalters, ebenso die Patentwaagen allerneuester Art.

Küchenanlage und Wirtschaftsräume

Nach Besichtigung dieser im Kellergeschoß gelegenen Lagerräume steigen wir in den eigens für den Küchenbetrieb vorgesehenen Wirtschaftsfahrstuhl, der uns in die im 5. und 6. Stockwerk befindlichen Küchen- und Wirtschaftsräume sowie Speisesaal, Frühstücksraum und Dachgarten befördert.

Die geschaffenen Einrichtungen ermöglichen, daß täglich 3000 bis 5000 Gefolgschaftsmitglieder verpflegt werden können. Da im Betrieb das Mittagessen in der Zeit von 11.30 bis 17.00 Uhr verabfolgt wird, erscheinen die Abteilungen (bei einer halben Stunde Tischzeit) zu ihren Mahlzeiten, wie es der jeweilige Arbeitsanfall zuläßt. Der große Speisesaal im 5. Obergeschoß bietet für 400 Gefolgschaftsmitglieder Platz, in dem also nicht in Schichten, sondern — wie erwähnt — so gespeist wird, wie es dem einzelnen die Abwicklung seiner Arbeit gestattet.

Nach diesem allgemeinen Ueberblick kommen wir auf die Küchenanlage im besonderen zu sprechen. Der Betrieb umfaßt die Hauptküche, zwei Spülküchen, einen Kupferpuhraum, einen Küchenvorratsraum, einen Küchenabstellraum, Konditorei und Speiseeisbereitung, eine Ersatz- (Reserve-) Kaffeeküche, die Kühlanlage mit sieben Kühlräumen, Fleischerei mit Räucherei, Gemüsepuh- und Kartoffelschälraum, Betriebsbüro, kalte Küche, Aborte, Speiseraum, Umkleide- und Duschräume für die Gefolgschaft.

Die ganze Anlage in ihrer Gesamtwirkung ist für den Fachmann eine Augenweide und für den Laien eine Sehenswürdigkeit.

Die Hauptküche

Die Kücheneinrichtung setzt sich wie folgt zusammen:

4 Dampfkessel	je 500 Liter
1 Dampfkochkessel	400 Liter
2 Dampfkochkessel	je 300 Liter
1 komb. Kochkessel	500 Liter
2 Elektro-Ovalherde	
4 Elektro-Hocker	
2 Bratofengruppen mit insgesamt 9 Elektro-Bratöfen und 3 Grill-Geräten	
5 Elektro-Rippbratpfannen	
1 Elektro-Fischbackofen	
2 große Speisen-Wärmetische mit Warmwasserbad	
2 Geschirr-Wärmschränke	
2 Fleischspülen	
5 Ausgußbecken	
8 Arbeitstische	
2 elektrisch-selbsttätige Kühlschränke.	

Aus dieser Aufstellung der Geräte ist ersichtlich, daß die Küche „dezentralisiert“ ist, d. h., daß man hier, wie es eben ein Großbetrieb erfordert, alle Koch-, Brat-, Dämpf- und Backvorrichtungen als Einheiten für sich

allein aufstellte im Gegensatz zu früher, wo der Herd gewissermaßen die Alleinkochstelle war und im Kleinbetrieb noch heute ist. Auf alle Fälle erleichtert diese Aufteilung die Arbeit in der Großküche in hohem Maß. Hier arbeitet eben jeder an dem Gerät, das für die Zubereitung der von ihm fertigzustellenden Speisen besonders geeignet ist, während man früher, als diese Erzeugnisse noch nicht zur Verfügung standen, oft unter sehr erschwerenden Umständen arbeiten mußte.

In diesem Zusammenhang wird es interessieren, wie sich die Gefolgschaft des Wirtschaftsbetriebes, insgesamt 125 Mitarbeiter, zusammensetzt:

1 Küchenmeister	1 Büroleiter
10 Köche	8 Bürogehilfinnen
2 Konditoren	4 Kassiererinnen
3 Kochlehrlinge	34 Serviererinnen
3 Fleischer	6 Büfettgehilfinnen
4 Geschirrpuzer	2 Saalkontrolleure
4 Hausdiener	1 Kraftwagenführer
5 Wirtschaftserinnen	1 Lagerverwalter
5 Ausgabefrauen	1 Fahrstuhlführer
2 Kalte Mamsells	
1 Kaffeemamsell	
5 Herdmädchen	
24 Küchenfrauen	

Ersatz- (Reserve-) Kaffeeküche

Abgesehen von der von Fall zu Fall in Anspruch genommenen Ersatz-Kaffeeküche erfolgt die Kaffezubereitung in ganz neuzeitlichen vollselbsttätigen Kaffeebromaschinen an dem Auschank im großen Speise- und im Terrassensaal.

Der Kartoffel- und Gemüsepuhraum

Dieser Raum, in dem der überaus große Bedarf an Kartoffeln und Gemüse geschält, geäubert und zerkleinert wird, ist zweckmäßig ausgestattet. Wir finden hier zwei große gemauerte fliesenbelleidete Spülbecken, eine Kartoffelwaschmaschine und eine Kartoffelschälmaschine. Ferner hat eine sehr wichtige, in der Anwendung höchst dankbare Hochleistungs-Universal-Küchenmaschine mit Motorantrieb Aufstellung gefunden. Diese fahrbare Maschine reibt, schneidet oder schnitzelt fast alle in der Küche zur Verwendung kommenden Rohstoffe.

Der Kupferpuhraum

Der Kupferpuhraum, neben der Hauptküche gelegen, hat eine sehr praktische Einrichtung mit großen heizbaren Kupferspül- und -puhbecken erhalten. Im übrigen ist er so ausgestattet, daß die darin zu entwickelnde Arbeitsleistung jedem Arbeitsanfall gewachsen ist.

Porzellan- und Silberspülküchen

Der Wirtschaftsbetrieb verfügt über zwei Spülküchen, die mit je einer Zwei-Tank-Spülmaschine (je 2500 Teller) je Zulaufstisch, Einweichbecken und Ablaufstisch versehen sind. Außerdem verfügen zwei von diesen Spülküchen über große dreiteilige Handspülbecken, so daß bei etwaigen Maschinenstörungen einer Betriebsstörung vorgebeugt ist.

Selbsttätige elektrische Messer- und Gabelpuh- sowie Silberpoliermaschinen sind ebenfalls vorhanden.

Die Konditorei

Wenn man die Küche in Richtung des Wirtschaftsganges verläßt, gelangt man in die Konditorei. Den zwei Konditoren, die hier arbeiten, stehen

- 2 Konditoreibacköfen,
- 2 Backblechständer,
- 1 Elektro-Hochof,
- 1 Spüle,
- 1 Metallarbeitsstisch mit Marmorplatte,
- 1 Anschlagmaschine,
- 1 Speiseeis-Bereitungs- und -Aufbewahrungsanlage

und die sonstige in diese Abteilung gehörige Einrichtung zur Verfügung. Was die Speiseisbereitung betrifft, sind in den letzten Jahren in bezug auf die Herstellung und maschinelle Einrichtung wesentliche Fortschritte gemacht und große Verbesserungen erzielt worden. Die neuzeitliche elektro selbsttätige Kühlanlage arbeitet sauber und vorteilhaft. Außerdem ist der Eishersteller vom Bezuge des Wassereises unabhängig, das in den Tagen stärkster Beanspruchung — bei plötzlich eintretender großer Hitze usw. — schwer zu erhalten ist. Die Speiseis-Erzeugung und -Aufbewahrung durch elektro-selbsttätige Kühlung ist zweckmäßig und erfordert geringste Wartung.

Daß das Arbeiten in einer solchen Umgebung Freude macht, ist begreiflich, und daß unter den gegebenen Umständen größte Arbeitsleistung möglich ist, wird auch nicht zu bezweifeln sein. Auch die elektrische Anschlagmaschine, die unser volles Interesse in Anspruch nahm, leistet dieser Abteilung unschätzbare Dienste, und der aus acht Röhren bestehende Stockwerkbackofen wird, wenn es darauf ankommt, jeder Anforderung gewachsen sein. Eins hat diese Konditorei vielen anderen voraus: in hygienischer Hinsicht ist sie dank ihrer Anlage und Einrichtung makellos.

Die Fleischerei

Die Fleischerei steht, wie es erforderlich ist, räumlich in unmittelbarer Verbindung mit der Kühlanlage. Auch hier läßt die Einrichtung nichts zu wünschen übrig. Menschenkraftaufwand ist bis auf ein bescheidenes Maß überflüssig geworden, denn hier wird mit elektrisch betriebenen Mengen-, Wurstfüll-, Rutter-, Fleisch- und Speckschneidemaschinen, motorisierter Knochensäge und Schleiffstein gearbeitet.

Besonders interessiert hier eine selbsttätige Wurstfüll-, Abteil- und Abdrehmaschine; sie dient zur Einfüllung des Wurstgutes in den Darm und besitzt, wie alle anderen Maschinen dieses neuzeitlichen Betriebes, unmittelbaren Elektromotorantrieb. Auf der einen Seite arbeitet sie nur als Wurstfüllmaschine, während der andere Teil der Maschine selbsttätig Würstchen von immer gleicher Größe bzw. gleichem Gewicht herstellt, z. B. Knobländer, Wiener Würstchen, Frankfurter Würstchen usw.

Auch die Mengemaschine gehört zu den Merkwürdigkeiten menschlichen Erfindungsfinnes. Sie besitzt einen waagerecht kreisförmigen, aus Stahl gearbeiteten, innen verzinnnten Mengetrog von etwa 100 Kilogramm Aufnahme. In kurzer Zeit führen die Mengarme eine vollkommene und innige Vermischung durch. Die Mengarme folgen ungefähr der Bewegung der Menschenarme. Die Maschine mengt sowohl die verschiedenen Wurstsorten als auch Fleischsalat, Gemüse und sonstige Nahrungsmittel.

Als äußerst leistungsfähig erweist sich auch die in dieser Abteilung aufgestellte Fleischschneidemaschine; sie weicht von allem Herkömmlichen als selbsttätige Fleischschneidemaschine ab. Während man bei Fleischschneidemaschinen seither das Fleisch vorher von Hand in Stücken von nicht über 6 Zentimeter Größe zerschneidet, um es dann von Hand in die Maschine zu stopfen, ist der Arbeitsgang dieser Maschine folgender: Das Fleisch, ganz gleich welcher Art, wird, so wie es vom Ausschneidetisch kommt, also in kleinen oder größeren Stücken, wie es eben anfällt, in die Maschine geschüttet. Eine sinnreiche Einrichtung fördert das Fleisch selbsttätig den Zerkleinerungswerkzeugen zu. Handbedienung ist ausgeschlossen. Das Ergebnis ist:

1. erheblich größere mengenmäßige Leistung;
2. schonendste Verarbeitung des Fleisches, ohne jede schädliche Erwärmung, daher Erhaltung der vollen Güte;
3. hygienische Arbeitsweise.

Die Kühlanlage

Großzügig wie alles ist auch die Kühlanlage! Der Betrieb verfügt über sieben aneinander gegliederte, je für sich gesondert begehbare Kühlräume. Bei der Planung wurden folgende Forderungen gestellt:

1. In den Kühlräumen dürfen keinerlei Verdampfer und Rohrleitungen untergebracht werden, um die Räume restlos ausnützen zu können und die Luftfeuchtigkeit auf ein Mindestmaß zu beschränken. Bekanntlich tritt bei hoher Luftfeuchtigkeit ein schnelles Vereisen der Verdampfer ein. Die Vereisung behindert die Kühlabgabe an den Raum, was wiederum ein Abtauen der Verdampfer notwendig macht. Dies geschieht meistens durch Abstellen der Maschine oder durch Verrieselung der Verdampfer. Dies hat meistens eine Betriebsstörung zur Folge, d. h. die Kühlung muß ausgesetzt werden, und die Luftfeuchtigkeit im Kühlraum steigt durch das Abtauen stark an, was für das Kühlgut von Nachteil ist.

2. Soll die Raumkühlanlage unbedingt betriebssicher und dezentralisiert sein. Ferner sollen die Kühlmaschinen so wenig wie möglich Platz einnehmen.

3. Wurde die Forderung gestellt, die Kühlräume für die Küche so zu legen, daß diese für die Fleischerei getrennt von den Kühlräumen für die Küche sein müssen und leicht zugänglich sind.

Als Kältemaschine wurde ein selbsttätiges Gerät vorgesehen, das sich durch seine Betriebssicherheit und geringen Platzbedarf auszeichnet. Für jeden Kühlraum wurde eine besondere Maschine vorgesehen, die unmittelbar in den Kühlraum eingebaut wurde. Die Verwendung dieser Kältemaschinen verlangt keinerlei Kühlsysteme im Kühlraum. Die Kühlung der Räume geschieht durch Luftumwälzung, und zwar in der Form, daß durch Luftschlitze der Zwischendecke im Kühlraum gekühlte Luft in den Raum eingeblasen wird. Die feuchte Luft wird abgesaugt und über den Verdampfer an der Kältemaschine gedrückt, hier entfeuchtet und gekühlt und von da aus wieder durch die Zwischendecke in den Kühlraum geblasen. Das Abtauen der vereisten Verdampfer geschieht von außen, so daß die Kühlräume nicht betreten werden müssen. Das Abtauen geschieht durch Verrieseln des Verdampfers mit Wasser. Das Schmelzwasser läuft außerhalb der Kühlräume in die Abwasserleitung. Die Anlage arbeitet voll-selbst-

tätig, die Temperatur in den einzelnen Kühlräumen wird selbsttätig auf einer bestimmten Höhe gehalten.

Der Speisesaal

Der Speisesaal, lang gestreckt mit einer Front von sehr hohen, breiten Fenstern, die einen weiten Blick über die Stadt Berlin bieten, ist ein holzgetäfelter, Behaglichkeit ausströmender Raum. In der Mitte durch den Einbau eines Kuchen- und Getränkeausgabebereiches unterbrochen, hat der Saal beiderseits von diesem je einen breiten Zugang zu den Küchenausgaben. Die den Fenstern gegenüberliegende Längswand ist der Standort von 20 Arbeitstischen für die Bedienung, die zur Aufnahme der verschiedenen Bestecke, Teller, Gläser und anderer Geräte dienen. Neben jedem dieser Arbeitstische findet, wenn der Betrieb ruht, ein fahrbarer Speisenwagen seinen Platz, so daß jeweils ein Arbeitstisch neben einem Speisenwagen zu stehen kommt, was dem Saalbild einen guten Eindruck verleiht. Ein breiter Laufgang begrenzt die Tische und Stühle. Die Tische sind wie in Gaststättenbetrieben üblich aufgeteilt, so daß jeder Bedienung 6 Tische mit 24 Plätzen zugeteilt sind. Sobald die Gäste kommen, erhalten sie vom Speisenwagen aus besonderen wärmehaltenden GefäÙen die Suppe in die Teller gefüllt und gegen Verabsolutung der zuvor an einer besonderen Kasse erstandenen Gutscheine die gewünschten Speisen, die inzwischen schnellstens von der an den Speisesaal angrenzenden Küche auf den Speisenwagen herangefahren werden. Alles im Interesse schneller Bedienung.

Der Terrassensaal

AuÙer dem vorgenannten großen Speisesaal, der ausschließlich der Einnahme der Mittagsmahlzeiten dient,

ist ein zweiter, im 6. ObergeschoÙ befindlicher Saal vorgesehen, in dem die Gefolgschaftsmitglieder kalte und warme Getränke, Speiseeis usw. als Erfrischung erhalten können.

Das Büfett verdient besondere Aufmerksamkeit. Für die Ausstellung von kalten Speisen ist eine gekühlte Schauvitrine eingebaut, woran sich weiterhin ein Ausstellungschrant für Gebäck und Kuchen anschließt. Bei dem Getränkeauschanf ist neben dem gut ausgestatteten Bierbüfett mit seinen alkoholischen Getränken auch den Freunden der alkoholfreien Getränke weitestgehend Rechnung getragen, indem eine Sodafontäne mit eingebaut worden ist, an welcher neben den verschiedenen Limonaden auch Eisgetränke und Gerichte in verschiedenen Formen verabfolgt werden.

Das Bierbüfett sowie die Sodafontäne und der Kühlchrant sind mit maschineller Kühlung ausgestattet. Auch eine eigene Selterwasserfabrikation ist in der Büfettanlage mit eingebaut, die vollkommen selbsttätig arbeitet, so daß das Kohlenäurewasser genau wie das Bier fortlaufend aus einem Hahn gezapft werden kann. In dem flachgehaltenen Rückbüfett ist neben den erforderlichen Vorrats- und Abstellchranten auch ein elektrischer Wärmeschranf für das Kaffeegeschirr mit eingebaut. Auch die Placierung der großen Kaffeemaschinenanlage ist außerordentlich glücklich gelöst worden.

Der Dachgarten

Rings um den Terrassensaal sind lange, ausgedehnte freie Umläufe geschaffen worden, die bis zur großen Frühstücksterrasse führen und auf denen die Gefolgschaftsmitglieder sich in frischer Luft ergehen können, um so mit neuer Kraft den Rest der Tagesarbeit zu bewältigen.

Der Krankenpfleger im Betrieb

In dem RunderlaÙ des Herrn Reichsministers des Innern, der am 15. Januar 1940 im Reichsministerialblatt für innere Verwaltung erschienen ist, wurde die Erlaubnispflicht zur berufsmäßigen Ausübung der Krankenpflege auch auf die hauptamtlich in Werkverbandstuben, Unfallstationen und ähnlichen Einrichtungen beschäftigten Heilgehilfen ausgedehnt.

Zum erstenmal wird hier eine klare Trennung zwischen der Tätigkeit eines Heilgehilfen und der gelegentlichen Tätigkeit eines Betriebs sanitäters geschaffen. Der Name des Werkgehilfen ist von nun an gesetzlich verankert. Selbstverständlich können die Angehörigen des Werk sanitätsstrupps, die die vorgeschriebene Grundausbildung des Deutschen Roten Kreuzes erhalten haben, gelegentlich mit zum Dienst in den Unfallstationen herangezogen werden, die pflegerische Verantwortung aber trägt der Werkheilgehilfe. Bei der Ausbildung des Werk sanitätsstrupps durch den Betriebsarzt verbleibt aber die Ausbildung in der praktischen Krankenpflege dem Werkheilgehilfen.

Diejenigen Werkheilgehilfen, die, vor Inkrafttreten der Krankenpflegeverordnung noch nicht fünf Jahre, aber länger als ein Jahr, praktisch in den Werkverbandstuben, Unfallstationen usw. tätig waren, müssen min-

destens drei Monate an einem Nachschulungslehrgang teilnehmen. Dieser Nachschulungslehrgang kann in Abend- oder Wochenendlehrgängen durchgeführt werden. Neben dem theoretischen Unterricht in diesen Lehrgängen müssen praktische Übungen stattfinden. AuÙer der selbstverständlichen Ausbildung der Ersten Hilfe müssen die Grundlagen der praktischen Krankenpflege, insbesondere der chirurgischen Krankenpflege, behandelt werden.

Bei der Prüfung ist auf die erfolgreiche Berufstätigkeit ein besonderes Merkmal zu legen. Die Prüfung selbst soll wohlwollend durchgeführt werden. Soweit die beigebrachten Dienstleistungszeugnisse kein abschließendes Urteil erlauben, ist eine Stellungnahme des Gesundheitsamtes zu fordern. Falls notwendig, sind ergänzende Urteile durch Ärzte einzuholen, mit denen der Bewerber zusammengearbeitet hat. Unterbrechungen von weniger als durchschnittlich drei Monaten im Jahr sind bei der Feststellung der Dauer der Berufstätigkeit nicht zu beachten.

Bezüglich der Durchführung von Nachschulungskursen werden noch nähere Ausführungsbestimmungen vom Reichsinnenministerium erwartet.

Jeden geht's an!

Steter Leistungsanstieg durch Arbeitsunterricht

Über 1200 Übungsräume der DAF mit 32500 Arbeitsplätzen jeden Abend voll besetzt

Ein Beweis der ungebrochenen Lebenskraft unseres Volkes sind die voll besetzten Häuser der Theater, Kinos und Konzertsäle, die mitten im Kriege fast jeden Abend ausverkauft sind. Aber nicht nur die zahlreichen Kulturstätten, die der Erbauung und Entspannung unserer Soldaten und Arbeiter dienen, erfreuen sich eines solchen Besuches, sondern auch die Übungsstätten, in denen nach Feierabend beruflich unterrichtet und praktisch geübt, in denen also die fördernde Berufserziehung für Erwachsene durch geführt wird. Diese 1246 Übungsräume der DAF mit ihren 32502 Arbeitsplätzen sind jeden Abend bis auf den letzten Platz von eifrig lernenden Arbeitskameraden besetzt. Sie haben den Willen, ihre beruflichen Kenntnisse und Fertigkeiten bedeutend zu erweitern, um dadurch die Front der Arbeit durch fehlerfreie Leistung noch widerstandsfähiger zu machen.

In keinem Lande der Welt wird in einem solchen Umfange und in dieser systematischen Form auf allen Gebieten beruflicher Erwachsenenbildung so viel geleistet wie gerade im gegenwärtigen Kriege in Deutschland. Während wir von den westlichen Demokratien erfahren, daß dort bestimmte Erziehungsgebiete seit Kriegsbeginn überhaupt brachliegen, entwickelt sich in unseren Übungsstätten ein so reges Leben, daß sich sogar in den Berufserziehungswerken jetzt eine Steigerung der Teilnehmerzahlen gegenüber dem Vorjahre feststellen läßt. Wie das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung der Deutschen Arbeitsfront mitteilt, liegt der Umfang der fördernden Berufserziehung der Erwachsenen im April 1940 sogar um 10,3 v. H. höher als im gleichen Monat des letzten Friedensjahres. Neben der Steigerung dieser Teilnehmerzahlen ist auch ein ständiges Zunehmen der Übungsstätten zu beobachten. So wurden im Gau Danzig-Westpreußen, im Wartheland, in Ostschlesien und im Protektorat Böhmen und Mähren neue Übungsstätten eingerichtet und eröffnet, während in den meisten Gauen des Altreiches die bestehenden Übungsstätten den Kriegsanforderungen entsprechend vergrößert und vervollkommen wurden. Die rund 200 praktischen Werkstätten innerhalb der Berufserziehungswerke für Schlosser, Schmiede, Schweißer, Dreher, Schuhmacher, Schneider und Schreiner bewähren sich jetzt besonders mit ihren mehreren tausend Arbeitsplätzen und einem Maschinenpark von über 10 000 Maschinen und Werkzeugen im Dienst der Auslern- und anderen Umschulungsverfahren.

Einheitliche Lehrabschlussprüfung

Das Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront setzt sich für eine Neugestaltung und Vereinheitlichung der Lehrabschlussprüfung ein. Gleichzeitig soll die Pflichtprüfung eingeführt werden. Die Prüfung soll sich in den fachlich-praktischen Teil, den theoretischen Teil und den weltanschaulichen Teil gliedern. Ob das am zweckmäßigsten durch das „Gesellenstück“ oder besser in Anlehnung an den Reichsberufswettkampf geschehen soll, wird offen gelassen. Der theoretische Teil der Prüfung soll inhaltlich von dem Lehrplan der Berufsschulen bestimmt werden. Nicht bloße theoretische Kenntnisse, sondern der Betriebswirklichkeit entsprechende Erfahrungen sollen der Inhalt der Prüfung sein. Der weltanschauliche Teil der Prüfung soll eine Persönlichkeitsprüfung im Sinne der nationalsozialistischen Berufspersönlichkeit sein. Die Durchführung der Prüfung in den vergangenen Jahren hat gezeigt, daß eine einheitliche Ordnung in diesem Sinne möglich ist.

Vorschläge zur Vermeidung von Betriebsunfällen

Die verantwortlichen Männer der Betriebe müssen die Gefolgschaft immer wieder auf die Vermeidung von Unfällen aufklären und die größte Sicherheit am Arbeitsplatz schaffen. Im einzelnen empfiehlt die DAF hierzu folgendes: 1. Durchführung von Arbeitsschulwochen in den Betrieben; 2. Ausarbeitung von Unfallverhütungswettbewerben; 3. planvolle und regelmäßige Aufklärung aller Gefolgschaftsmitglieder über einen vernünftigen Arbeitsschutz; 4. Belohnung brauchbarer Vorschläge der Gefolgschaftsmitglieder durch den Betriebsführer; 5. laufende Hinweise auf die vorliegenden Unfallverhütungsvorschriften; 6. Auswertung eingetretener Betriebsunfälle auf ihre Vermeidbarkeit hin; 7. regelmäßiges Auswechseln der Unfallverhütungsvorschriften der Berufsgenossenschaft; 8. Anbringen von Transparenten mit geeigneten Schlagworten. Aufklärung ist die wichtige Unfallverhütung, denn die Statistik beweist, daß ein hoher Hundertsatz aller Unfälle auf Selbstverschulden bzw. auf Leichtfertigkeit zurückzuführen ist.

Arbeitsschutz und Arbeitseinsatz

Am die Beachtung aller Arbeitsschutzmaßnahmen zu sichern, hat der Reichsarbeitsminister angeordnet, daß die Zusammenarbeit und das Zusammenspiel der Arbeitseinsatzverwaltung mit der Gewerbeaufsichtsverwaltung in Zukunft ein wesentlich besseres und engeres sein soll als in der Vergangenheit. Das wird sich in Zukunft u. a. in folgenden Maßnahmen auswirken, die der Reichsarbeitsminister in Heft 11 des Reichsarbeitsblattes, Teil I, Seite 162, aufzählt: 1. Mehr- und Nacharbeit, insbesondere der Frauen und Jugendlichen, soll nach den bestehenden Richtlinien nur zugelassen werden, wenn sie im Hinblick auf die besondere staatspolitische Bedeutung der Arbeiten und auf die angepannte Lage des Arbeitseinsatzes unabweisbar notwendig ist. 2. Die Betriebsprüfungen, die das Ziel haben, den Kräftebedarf auf das durch die Lage des Arbeitseinsatzes und die Bedeutung der Betriebsaufgaben gebotene Maß zu beschränken, werden durch die Beteiligung eines Vertreters des zuständigen Gewerbeaufsichtsamtes gefördert werden können. 3. Die Beteiligung der Gewerbeaufsichtsämter bei Dienstverpflichtungen soll sich auf Einzelfälle beschränken. 4. Eine Einschaltung der Gewerbeaufsichtsämter in das Verfahren zur Anabkömmlichkeit von Gefolgschaftsmitgliedern kommt in Zweifelsfällen in Betracht, in denen die Beurteilung durch die Gewerbeaufsicht von besonderer Bedeutung sein kann.

Unfallversicherung beim Einsatz von Soldaten in Betrieben

Es entsteht jetzt manchmal die Frage, ob Soldaten bei der Tätigkeit in lebenswichtigen Betrieben unter dem Schutz der reichsgesetzlichen Unfallversicherung stehen. Die Antwort auf diese Frage hängt davon ab, ob sich der Soldat bei der Betriebstätigkeit im Dienst befindet oder nicht; denn nach der Reichsversicherungsordnung (§ 554 Abs. 1 Nr. 1) sind versicherungsfrei in der Unfallversicherung Soldaten, die im Falle der Dienstbeschädigung einen Versorgungsanspruch auf Grund der Versorgungsgesetze haben. Befindet sich also der Soldat bei der Tätigkeit in der Fabrik usw. im Dienst, so besteht Versicherungsfreiheit. Erleidet er aber außerhalb seines dienstlichen Wirkungskreises einen Unfall in einem versicherten Betrieb, so steht er unter dem Schutz der Unfallversicherung. Es sind also Soldaten, die in Privatbetrieben beschäftigt werden, nur dann reichsgesetzlich gegen Unfall versichert, wenn sie beurlaubt sind. Handelt es sich dagegen um kommandierte Soldaten, so ist der Unfallversicherungsschutz nach der Reichsversicherungsordnung nicht gegeben.

Verpflegungsgebäude eines Baulagers mit eingebautem Bühnenpodium

Das Saalgebäude eines Baulagers ist nicht nur die Stätte, an der sich die Belegschaft mehrmals am Tage zu den gemeinsamen Mahlzeiten trifft, sondern es ist auch gleichzeitig der Mittelpunkt für gesellige Veranstaltungen, die im Lager stattfinden. Wenn die dafür vorgesehenen Räume beiden Bedürfnissen Rechnung tragen sollen, so muß ihre Anordnung so getroffen werden, daß die Benutzung der einen Raumgruppe geschehen kann, ohne störend auf den Betrieb der anderen einzuwirken. Hieraus ergibt sich eine bauliche Trennung in einen den Saal enthaltenden Teil, und einen, von dem aus die gastronomische Bewirtschaftung des Lagers vor sich geht.

Diese beiden Verwendungszwecke, denen der Saal dienen muß, bedingen eine Verlegung des Eingangs von der Stirnseite weg an eine Längsseite. Neben diesem Eingang liegt ein Verkaufsraum, in dem alle die Lebensmittel abgegeben werden, die die Lagerinsassen zusätzlich auf ihre Kosten erwerben können. Durch die Anordnung in unmittelbarer Nähe der Küche kann der Kantinenverkaufsraum von den in der Küche beschäftigten Angestellten bedient werden, so daß zusätzliche Personalunkosten erspart werden. Mit dem Bildwerferraum zusammen bildet der Kantinenraum eine Nische, die durch breite Schiebefenster mit der Küche in Verbindung steht und als Speisenausgabe dient. Mit einem Vorhang ist die Nische abzuschließen, so daß bei Veranstaltungen der mit der Küchenarbeit verbundene Lärm vom Saal abgehalten wird. Außerdem können dann hinter dem Vorhang die bei einer theatermäßigen Bestuhlung des Saales entbehrlichen Tische gestapelt werden.

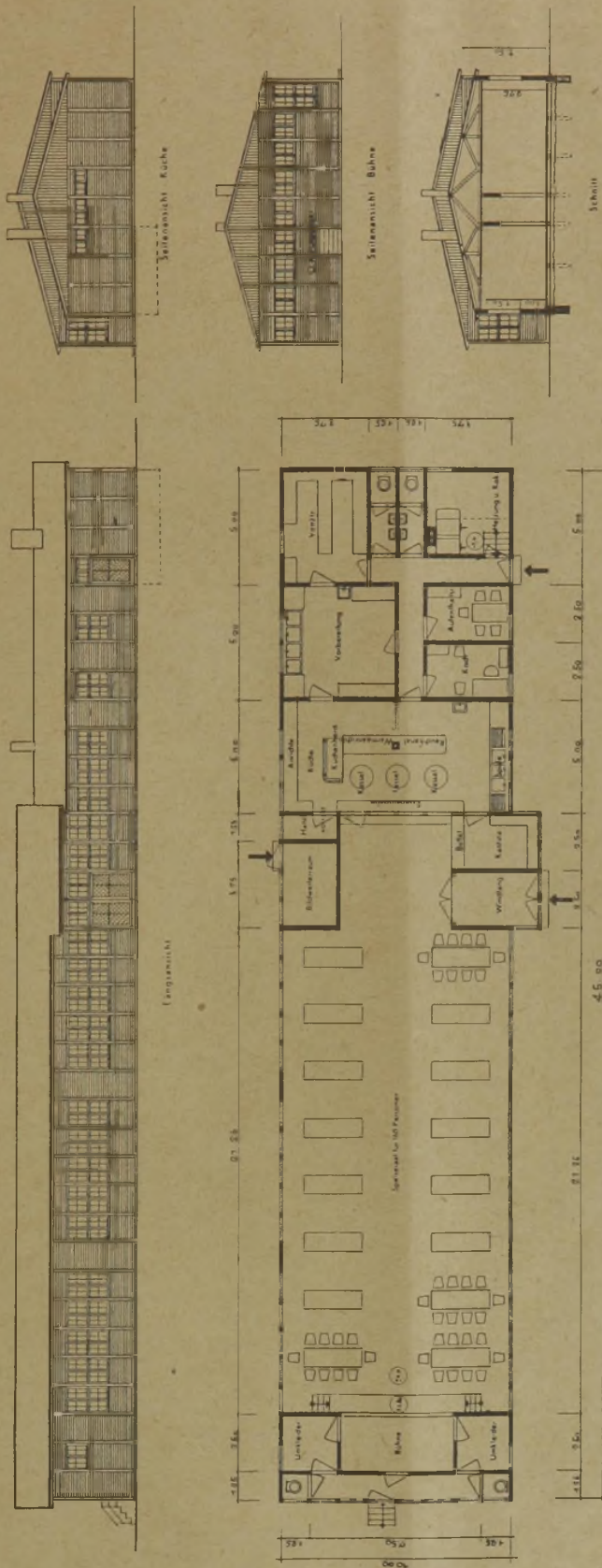
Der Saal bietet 160 Mann an Tischen Platz und kann bei Veranstaltungen 300 bis 350 Zuschauer auf Stühlen fassen, wobei für jeden Platz eine Fläche von $0,50 \times 0,80$ Meter vorgesehen ist. Das Bühnenpodium springt mit etwa 0,70 Meter in den Saal vor und ist fest eingebaut. Die Oberkante des Bühnenfußbodens liegt 0,80 Meter über dem Saalfußboden, um auch den in den letzten Stuhlreihen sitzenden Zuschauern einen guten Ueberblick auf die Bühne zu gewährleisten. Die rechts und links der Bühne liegenden Garderoben-

räume für männliche und weibliche Mitwirkende sind als kleine Lese- oder Schreibräume am Tage nutzbar zu machen. In einem Verbindungsgang von 1,25 Meter Breite befinden sich der Eingang und zwei Aborte, die als Torfmullstreu klosetts aufgestellt werden können, um lange Rohrleitungen unter dem Saal hinweg zu sparen.

Das Bühnenpodium gilt im Sinne der Polizeiverordnungen nicht als eine den feuerpolizeilichen Bestimmungen entsprechende Anlage, die zu Aufführungen theatermäßiger Art berechtigt. Wenn auch das Podium mit einem Ausmaß von $2,80 \times 4,80$ ($13,44$ Quadratmeter Grundfläche) nur als Anhängsel an einen Versammlungsraum gewertet werden kann, so dürfen doch keine bühnenmäßigen Ausstattungsgegenstände verwendet werden, da weder die Umfassungswände noch die Decke in einem in Holzbaumeise errichteten Baulager feuerbeständig hergestellt werden.

Bei den gelegentlichen Darbietungen, die in einem etwa 200 Mann enthaltenden Baulager veranstaltet werden, kann es sich nur um Gesangs- oder deklamatorische Vorträge handeln oder um Lichtspielvorführungen. Für die in behelfsmäßig eingerichteten Räumen veranstalteten Filmvorführungen gelten Sonderanforderungen, die bei Verwendung von geprüften Bildwerfern der beiden verschiedenen Gefahrenglassen Typenbescheinigungen von den amtlichen Prüfstellen ausgestellt werden. Ist der Bildwerferraum in einem Nebenraum eingerichtet, so darf dieser keinen Rückzugsweg in den Zuschauerraum haben, Dessen aus Metall dürfen während der Vorstellung nicht geheizt werden, die Schauöffnungen dürfen höchstens 250 Quadratzentimeter groß sein, die Bildöffnungen dürfen nicht größer sein, als es der Strahlendurchgang erfordert, und beide Arten von Öffnungen müssen durch von Hand bedienbare Fallschieber leicht verschließbar sein.

Wenn der Bildwerfer im Zuschauerraum aufgestellt wird, kommen außer der anderen Typenbescheinigung weitere den Verwendungszweck einengende Vorschriften in Frage, die das Vorführen von Filmen für die Zuschauer und den Vorführer gefahrlos machen.



Verpflegungsgebäude eines Baulagers mit eingebautem Bühnenpodium

Entwurf: „Schönheit der Arbeit“

Das gute Buch

„Der Mann aus dem Hochwald.“ Roman eines Deutschen. Von Werner von Reizenstein. Berlin, Herbert Stubenrauch Verlagsbuchhandlung. 5,80 RM.

Dieses Werk eines bisher noch unbekanntes Dichters verdient besondere Aufmerksamkeit. Es wäre seiner Leistung allein schon hohe Anerkennung zu zollen, wenn das Buch nur der an packenden Jagdszenen und eindrucksvollen Landschaftsschilderungen überreiche Heimatroman aus dem hessischen Reinhardswalde wäre. Denn Reizenstein darf den Anspruch erheben, ein echtes Meisterwerk dieser Gattung geschaffen zu haben, das den Vergleich mit Hermann Löns nahelegt. Die Bedeutung des Romans reicht indessen hierüber noch hinaus, spielt er doch in der jüngsten Vergangenheit, in den Jahren 1937/38, und erfährt damit die Ausweitung zu einem Zeitgemälde von einmaliger Prägung. Das Schicksal eines deutschen Mannes wird gestaltet, der sich den Fragen der Gegenwart mit männlichem Freimuth stellt und den Weg zu seinem Volke aus der selbstgewählten Einsamkeit seiner Jagdhütte nach ehrlichem Ringen in freier Ueberzeugung findet. Zwar haben auch zwei sehr verschiedenartige Frauen Anteil an der Wandlung, aber in einem durchaus symbolischen Sinne, da sich denn in der Doppelliebe der innere Kampf des Helden nur noch einmal spiegelt. Man darf den Dichter und den Verlag zu dieser Neuerscheinung aufrichtig beglückwünschen. G. B. B.

Kurt Müno: „Der Schwabenkönig.“ Ein Stephan-Ludwig-Roth-Roman. Zürich, Almathea-Verlag (Volksdeutsches Schrifttum, Bd. 3), 1938. 262 Seiten 4,80 RM.

Die größte Opferbereitschaft für das eigene Volk ist das eigentliche Thema dieses Romanes. Kurt Müno hat die Geschichte der Siebenbürger Sachsen und die mit diesem Geschehen engverbundene Gestalt des Stephan-Ludwig-Roth eindringlich gestaltet und uns gezeigt, daß dieser Tapfere zu den besten Männern zählt, die in den Kämpfen für Volk und Freiheit fielen. Der Verfasser hat sich ohne allzuviel dichterische Freiheiten auf die getreue Verarbeitung der geschichtlichen Quellen beschränkt, und so beeindruckt das Schicksal dieses Freiheitsheldens aufs höchste.

Dieses Buch ist eine wertvolle Bereicherung der Werkbüchereien. Trz.

„Morgen marschieren wir.“ Liederbuch der deutschen Soldaten. Im Auftrage des Oberkommandos der Wehrmacht herausgegeben von Leutnant Hans Baumann, Ludwig Vöggenreiter Verlag, Potsdam.

1. Die Textausgabe, dieses handlichen, in der Rocktasche leicht unterzubringenden Buches enthält 260 Lieder. Sie ist mit 5 ganzseitigen Bildern und mehreren Zeichnungen geschmückt. Preise: Einzelne —,35 RM., ab 10 Stück je —,30 RM., ab 50 Stück je —,28 RM. und ab 100 Stück je —,25 RM.

2. Die Melodieausgabe bringt 260 Lieder, davon sind die meisten, der Notwendigkeit des soldatischen Singens entsprechend, einstimmig. Rund 50 Beiträgen sind zwei- und dreistimmige Sätze beigegeben. Preise: Kartonierte 1,20 RM., ab 10 Stück je 1,10 RM., ab 100 Stück je 1,— RM. In Ganzleinen gebunden 1,75 RM., ab 10 Stück je 1,60 RM., ab 100 Stück je 1,50 RM.

Diese Sammlung vereinigt das edelste Gut aller deutschen Soldatenlieder. Mancher Beitrag stammt aus den Reihen der Bewegung. Aus dem Liederbuch spiegeln sich die Begriffe Stolz, Freude, Entschlossenheit und Kühn-

heit wieder. Lieder flacheren Inhaltes sind in dieser Sammlung nicht enthalten.

Wir empfehlen allen, die Freunde und Kameraden im Felde haben, diesen das Liederbuch als Geschenk ins Feld zu senden. Trz.

Teubners Technische Leitfäden, Reihe 2. „Kleine Naturlehre“ von Dipl.-Ing. R. E. Becher und Dr. Gerh. Niese, Verlag G. B. Teubner, Leipzig C 1, 147 Seiten stark mit 185 Bildern. Preis kartoniert 2,— RM.

Diese neue Fachbuchreihe wendet sich unmittelbar an den erwachsenen Facharbeiter und Handwerker. Sie geht von bekannten Vorgängen aus, wie sie im Betrieb, in der Werkstatt oder in den Vorgängen des Alltags beobachtet werden. Die sehr gute Beschreibung veranschaulicht physikalische und chemische Grundlagen der Technik und weckt bei dem Leser lebhaftes Interesse. Dieser technische Leitfaden wird die zahlreichen berufsfördernden Maßnahmen wirksam unterbauen. Trz.

„Reichswirtschaftsführer für Industrie, Handel und Gewerbe.“ Verlag Luchterhand, Berlin-Charlottenburg. Preis je Band 7,50 RM.

Unter obigen Titel erschien ein Auskunftswerk für Betriebsführer und Gefolgschaften in Loseblattform. Es behandelt alle Fragen des Lohn- und Versicherungswesens sowie der Gefolgschaftsbetreuung. Das Werk wird laufend ergänzt und bildet für den Betriebsführer und seine Mitarbeiter ein wertvolles Hilfsmittel. Die Möglichkeit, alles Angültige und Ueberholte gegen Neues auszuwechseln, gestattet, die Sammlung stets auf dem neuesten Stande zu halten. Me.

Humburg: „Die Gleichstrommaschine.“ Verlag de Gruyter, Berlin. Oktav. 1. Band 100 S., 2. Band 97 S., je Band 1,62 RM.

Unger: „Induktionsmaschinen.“ Verlag de Gruyter, Berlin. Oktav. 115 S. 1,62 RM.

In der Sammlung Göschen erschienen obige beiden neuen Heftchen, die allen, welche mit Maschinen der genannten Art beruflich in Berührung kommen, wertvolle Ratgeber sein werden. Der Text weist jene glückliche Verbindung zwischen Wissenschaftlichkeit und Allgemeinverständlichkeit auf, die allen Veröffentlichungen der Sammlung Göschen eigen ist und die es auch dem mehr praktisch eingestellten Techniker ermöglicht, aus dem Inhalt klare Erkenntnisse zu gewinnen. Me.

Heinrich Dörrie: „Grundriß der Physik.“ Verlag Ferd. Sirt, Breslau. 836 Seiten, 456 Figuren. Gebunden 18,— RM., Leinen 20,— RM.

Mit dem vorliegenden Werk gibt der Verfasser eine Einführung in die Physik, wobei er der theoretischen, experimentellen und angewandten Physik gleichmäßig gerecht wird. Die wissenschaftlichen Grundlagen sind besonders deutlich herausgearbeitet. Die Untersuchungsergebnisse, die zu den physikalischen Gesetzen führten, sind kurz zusammengefaßt. Auch der technischen Anwendung dieser Gesetze ist ein weiter Raum gewidmet. Auf die Darstellung mancher Einzelheit mußte dem Rahmen des Werkes entsprechend verzichtet werden, da eine solche die klare, erschöpfende Darstellung des Wesentlichen hätte beeinträchtigen können. Der Verfasser ließ sich hierbei von dem Grundsatz leiten

„non multa, sed multum.“

Me.

Einer Teilausgabe dieses Heftes liegt ein Prospektblatt der Firma A. Foersters Verlag Leipzig C 1 bei